Nie pożycza się

Das Buch der Gespräche

von

Bô Yin Râ

9247/58

F. 116

Bô Yin Râ

Das Buch der Gespräche

1920

Verlag der Weißen Bücher · München

9247/58

LP II 13 Ae 1

165076

I

Dar
T. M.
Wista 946
23. 12. 58 [5,-J 2 T

Copyright 1920 by Verlag der Weißen Bücher in München
Druck von Bernhard Tauchnitz in Leipzig

Bekenntnis

Sterne sah ich erblinken,
Die keiner noch vor mir sah, —
Nächstes mußte versinken,
Fernstes erblickte ich nah . . .

Klänge hab' ich vernommen,
Die selten nur einer vernahm,
Worte sind zu mir gekommen,
Die „das Wort" aus dem Ur-worte nahm . . .

Wer vor mir ein „Meister" gewesen,
Gab mir als „Bruder" die Hand . . .
So bin ich vom „Träumen" genesen,
So fand ich das leuchtende Land. — —

Dort hab' ich die „Weihe" erhalten
Nach den langen Jahren der Pflicht:
Die Söhne der höchsten Gewalten,
Sie führten den „Bruder" zum Licht. —

Nun bin ich im „Lichte" ertrunken
Wie ein Tropfen im ewigen Meer . . .
Was ich hinter mir ließ, ist versunken,
Und die Zeit, da es lebte, ward leer. —

Ich fand, was nur wenige fanden,
Ich sah, was nur Seltene sehn — —
Ich erlebte, in erdhaften Banden,
Meines „ewigen Reiches" Erstehn . . .

Doch, — wollte ich jemals der Erde
Meine herztiefe Liebe entziehn,
Dann — — müßte auch meine Seele
Aus den leuchtenden Landen entfliehn . . .

Wissen und Geschehen

Als ich nach langer Zeit die Hand meines hohen Lehrers, dem ich alles danke, was mir wurde, wieder in der meinen halten durfte, als ich zum erstenmal in des Südens Sonne sein gütiges Auge leuchten sah und seiner Stimme leisen Klang vernahm, da sagte ich ihm, wie groß meine Freude sei, nun auch aus seinem Munde jenes letzte Wissen zu erhalten, das nur so Wenigen auf dieser Erde erfahrbar wird, und ich glaubte damals noch, dieses Wissen sei nichts anderes, als die Lehre einer geheimen „Wissenschaft", den Wissenschaften dieser Erde gleich, jedoch nur wohlerprobten Schülern überlieferbar. — —

Der hohe Meister sah mich lächelnd an und schwieg eine lange Weile.

Dann sprach er:

„Du bist ein echter Sohn des Westens! Was du nicht als ‚Wissenschaft' empfängst, das er-

scheint dir fragwürdig, und du wagst es nicht, der Wahrheit zu vertrauen, sofern sie nicht im Gewande der ‚Wissenschaft', auf die Weise, in der man dieses Wort an eueren hohen Schulen versteht, dir gegenübertritt. — — — — —

Du wirst ‚umlernen' müssen, mein Freund!

Du wirst eine andere Art der Belehrung verstehen lernen müssen, als die es ist, die in eueren Landen allein nur Geltung hat. — — —

Wenn du zur Wahrheit kommen willst, so mußt du vor allem den Wahn ertöten, als wenn Wahrheit ein ‚Wissen' wäre!

Dein Streben muß hinfort auf anderes gerichtet sein.

Du mußt dich bestreben, das Geschehen zu ergründen! — — —"

Und als er wieder eine Weile geschwiegen hatte, fuhr er fort:

„Die Welt der Seele ist ständiges Geschehen.

Nicht anders kann die Welt der Seele sich dir enträtseln, als dadurch, daß du eingehst in

diese, irdischen Sinnen unerfaßbare Welt, als ein Zeuge ihres Geschehens.

Dann wirst du erst jene Weisheit finden, von der auch der Weiseste nichts ‚wissen' kann, sondern der nur wirklich weiß, der jenes Geschehen in sich erlebt hat und zu jeder Stunde neu zu erleben vermag . . ."

Als der verehrungswürdige Lehrer hier geendet hatte, herrschte lange Zeit große Stille, die nur durch den höhnischen Schrei eines Pfeffervogels dann und wann unterbrochen wurde. Der Meister sah hinaus mit weitem Blick über das silbergrüne Laubgewölke der Olivenhaine, während ich in meinem Geiste die Frage formte, ob nicht doch wohl eine gewisse Stufe der Kultur und des Wissens auch für diese Form der Erkenntnis Vorausbedingung und Notwendigkeit sei.

Da begann der Erhabene, der meine Frage in ihrem Entstehen beobachtet und in meinem Geiste gelesen hatte (da er meine äußere Sprache des Mundes nur mit Mühe verstand und so auch,

obwohl in nächster Nähe, mit mir auf geistige Weise Verständigung schaffen mußte) aufs neue zu reden, und er sprach:

„Kulturhöhe, Wissen, Gelehrsamkeit, ästhetisches Gefühl, Kunstverständnis und Philosophie, — kurz alles, woran du bei deiner Frage streifend dachtest, sind völlig indifferente Dinge bei Erreichung letzter Wahrheitserkenntnis. —

Das, was ihr ‚philosophische Spekulation' nennt, und was auch nicht zum wenigsten in meinem Lande seit Jahrtausenden geübt wird, wenn nicht gar mein Land die Wiege dieser Art, ‚Wissenschaft' zu treiben, ist, — — wirkt geradezu hemmend auf jene geistigen Kräfte, die dem Menschen das Erlebnis seelisch-geistigen Geschehens verschaffen können. — —

Hier sind unsere Gelehrten im Irrtum, wenn sie letzte Wahrheitserkenntnis auf ihre Weise gefunden zu haben glauben, und eure Gelehrten im Westen irren, wenn sie ehrfurchtsvoll die Tiefe unseres Denkens bestaunen und in seinen

Resultaten die letzte erreichbare Kenntnis der Wahrheit vermuten. — — — — —

Es ist auch kein Zufall, daß bei euch im Westen Männer des messerscharfen Denkens erwuchsen, die durch ihr Denken zu ziemlich ähnlichen, wenn nicht gleichen, Resultaten kamen, wie die Denker unseres Landes. —

Wie beim Schachspiel unzählige Kombinationen des Figurenbildes auf dem Brette möglich sind, und dennoch niemals das Brett als Spielplatz verlassen wird, so sind auch alle durch Denken zu erringenden Resultate stets an die Gesetze des Denkens selbst gebunden und vermögen ihr Spielfeld nie zu verlassen.

Das aber, was man erdenken möchte, liegt fernab von diesem Spielfeld, kann zwar ein Gegenstand des Denkens werden, — — nachdem man es gefunden hat, — ist aber nie und nimmer durch Denken zu finden . . ."

Und nachdem wieder eine kleine Pause eingetreten war, die der Meister dazu benutzte, meiner

Begleiterin, — einer in allen Fächern des Wissens bewanderten Frau aus alter Gelehrtenfamilie, — einige Aufklärungen über die Unterschiede östlicher und westlicher Art des Lehrens und Lernens zu geben, fuhr er fort:

„Um den ‚Stein der Weisen' — ‚die Wahrheit' — das urtiefe Geheimnis aller Geheimnisse zu entdecken, — — das Urquellende, Ruhe-gebende, alles Sehnen Stillende, — dazu braucht man nicht zu wissen, daß die Erde sich um die Sonne dreht, daß die Sterne der Nacht keine Lichter an der Kuppel des Himmels, sondern Weltkörper sind, woher der Blitz und der Donner kommt, und was derartiger Dinge, die der Verstand des Menschen enträtselte, mehr sind. —

Alles das ist im letzten Sinne für das Erlebnis des Urgründigen völlig gleichgültig. —

Die Sonne könnte sich täglich um die Erde drehen, Blitz und Donner könnten Äußerungen dämonischer Mächte sein, und die Sterne könnten als kleine Leuchtkörper sich allabendlich über un-

seren Häuptern durch Geister der Luft entzünden lassen. —

Alles das ist nur als durchaus unwesentlich zu betrachten, wenn es sich um die letzte Wahrheitserkenntnis, um das Erleben des Ewigen, handelt . . .

Irgendeine Fiktion zur Erklärung aller dieser Erscheinungen würde dem Menschen ebenso dienen, wie das sicherste, durch allerlei komplizierte Instrumente zu bestätigende Wissen um den naturgegebenen Zusammenhang.

Wir bedauern die menschliche Willensrichtung, die dem Menschen solches Wissen so ungemein wertvoll erscheinen ließ, weil sie ihm seinen Weg zum Geiste mehr und mehr erschwert. — —

Er verliert durch all dieses Wissen eine Welt der Gefühle, in der er heimisch bleiben sollte. —

Er schafft sich durch seine Instrumente gigantische Organe gedanklichen Erfassens, die zu seinem gegebenen Erfassungsvermögen durchaus in keinem harmonischen Verhältnis stehen, und belügt sich selbst, wenn er glaubt, durch diese,

seinen wirklichen Wirkungs-Möglichkeiten längst nicht mehr entsprechenden Verstandes-Erkenntnisse, der Wahrheit, die er letzten Endes sucht, auch nur um Fadenbreite näher zu kommen .....

Alles, was er so erreicht, ist das Bewußtsein einer Ohnmacht in bezug auf die ihm gegebene Gewalt, ein Gefühl der Disharmonie zwischen ‚Wissen' und Erreichenkönnen. —

Dieses Gefühl der Ohnmacht verleitet ihn dazu, die ihm wirklich, aber in rein geistiger Weise gegebene Macht gering zu schätzen, während er zu gleicher Zeit mit Stolz auf seine ‚Erfindungen' blickt, ohne sich bewußt zu werden, daß sie es sind, die ihm gerade das Beste rauben, weil sie das Streben seines Willens in durchaus das eigentliche Endziel fliehender Richtung erhalten .....

Er verliert den Sinn für das Relative in den Gegebenheiten der Außenwelt, verliert den Sinn dafür, daß die ‚Gesetze' der Natur, die er so zu erkennen meint, — auch wenn er sie richtig er-

kannte, — doch nur bedingungsweise gültig sind, und daß die Kraft des Geistes zwar nicht die ‚Gesetze', wohl aber die Bedingungen der Außenwelt zu ändern vermag .....

Das Ewige aber, das er mit all seinem Mühen doch eigentlich immer klarer erkennen lernen möchte, bleibt seiner Erkenntnis auf diese Weise, solange er nicht die Richtung seines Suchens wechselt, — dauernd fern. — — — — — —

Morgen schon könnte diese ganze Welt des unermeßlichen Raumes in Trümmer zerstäuben, ein neues Weltenall mit ganz anderer Bedingtheit könnte die Räume erfüllen, ‚Naturgesetze' könnten zur Wirkung kommen, von denen all eure ‚Wissenschaft' noch nichts ahnt, und doch hätte sich nichts geändert im ewigen Geiste, den es durch Erleben zu erfassen gilt. — — —

Eitel und eintägig ist alles stolze ‚Wissen', das ihr im Äußeren zu erreichen sucht, — eitel und eintägig ist alle vermeintliche ‚Erkenntnis',

die noch der Krücken philosophierenden Denkens bedarf, — aber das durch Erleben bewirkte Erfassen des Wesenhaften macht aus dem ungelehrtesten Bettler, der, nichts von allem ahnend, was ihr ‚Kultur' und ‚Fortschritt' nennt, in seiner Hütte im Walde sitzt, und nur von den milden Gaben der Pilger lebt, die den Dschungel durchwandern müssen, — — einen ewigen König aller Welten, — einen Meister alles Lebens.

— — — — — — — — — — — — — — —

Wohl sollt ihr nicht, einem solchen Yogi gleich, in den Urwald ziehen, wohl ist es erwünscht, wenn der Schüler der Weisheit, der im Abendlande wohnt, so viel von dem äußeren Wissen seiner Zeit sein eigen nennt, daß er in der Sprache seiner Zeit zu den Menschen seines Landes zu sprechen weiß, allein, alle äußere Wissenserkenntnis darf ihm den Weg nicht verbauen, der ihn erlebend zum Wissen des Geistes führt, darf ihm keine Fessel werden, die sein Schreiten hindert! — —

Erst wenn er sein äußeres Wissen überwun-

den hat, darf er ernstlich hoffen, das gewisse ‚Wissen' im Erleben des Geistes in sich zu finden! — — — — — — — — — — — —"

Licht und Schatten

In jenen Tagen fragte ich den hohen Meister, ob es wohl wirklich, wie man mir sagte, — Menschen auf dieser Erde gäbe, denen letztes Geheimnis kund und geistige Macht zu eigen sei, die aber von ihrer Macht nur zum Schaden der Menschheit Gebrauch zu machen wüßten? —

Und der Verehrungswürdige sprach:

„Wer aufgenommen wurde in die hohe Gemeinschaft der Leuchtenden, den verpflichtet das Gesetz, sich selbst und anderen als eine Sonne des unendlichen Raumes zu leuchten.

Wollte er weiter bei anderen sein Licht zu borgen suchen, wie es dem Schüler noch zustehen mag, so müßte er die hohen, schaffenden Kräfte, die ihm übertragen wurden, unweigerlich verlieren . . .

Für ihn, der ein ‚sehendes Auge der Welten' wurde, darf es in keiner Weise mehr Verwir-

rung geben, denn er trägt eine Macht in sich, die von ihm Rechenschaft fordert, für jeden Augenblick, den er durchlebt. — — —

Mit Königen und Bettlern muß er sprechen lernen, als ob er jeweils ihresgleichen wäre, und er darf in jedem Menschen nur den Menschen sehen, muß Stand und Rang, Verdienst und Schuld, Krone und Bettelstab vergessen können. — —

Er wird vor keiner Macht der Menschen je betört verweilen, denn alle Macht, die ihm begegnen kann, hat in sich selbst ihr Ende, jedoch die Macht, die er bewußten Willens trägt und der er dient, trotzdem er ihr befehlen darf und sie nach seinem Willen lenken muß, ist in sich selbst unendlich. — — —

So sehr er auch ans Erdenmenschliche sich selbst gebunden fühlen mag, so ist er doch in jedem Augenblick auch davon frei, denn seine Seele ist ‚ein Reich der Ewigkeit' geworden. —

Nichts außer ihm selbst kann ihn jemals dieses Reiches Krone und Zepter verlieren lassen ...

Nur er selbst kann sich verderben durch eigene Schuld!

Doch, wenn er auch auf solche Weise ‚fallen' kann, so bleibt er dennoch, auch nach dem Fall, verbunden jener Macht, der er zum Träger wurde...

Er zählt dann zu jenen Kräften der Zerstörung, die im Meere physischen Daseins so vonnöten sind, wie Sturm und innerer Aufruhr irdischem Meer. —

Er wird zum Feinde dann, dort wo er Freund und ‚Bruder' war, und die erhabene Gemeinschaft trauert um einen Stern, der sich aus eigenem Willen hinab in den ewigen Abgrund chaotischer Auflösung fallen ließ .....

In tiefster Finsternis, ohne die Kraft zur Erhebung, lebt er nur noch dem Vernichtungswillen, bis er einst selbst seinem eigenen Willen erliegt, und so zerfällt in Tausende von Energieatomen, die des Lebens Wanderung als freigewordene Kräftezentren dann aufs neue beginnen. —

Die gleiche Macht wirkt in dem ‚Leuchtenden' und in seinem Gegenpol, dem Herrn der

Finsternis, und dieser Herrscher des Abgrunds, erfüllt von Vernichtungswillen, besitzt nur seine Macht, weil er sie einst erhielt als — ‚Leuchtender' — — — — — — — — — — — —

Durch seinen Fall aus dem ‚Leuchten' ist er einer der ‚Brüder des Schattens' geworden.

Dies ist die Wahrheit an dem, was man dir erzählte, und auch in den Ländern des Abendlandes gibt es unzählige Menschen, die nicht ahnen, daß sie nur Marionetten dieser großen Vernichter sind, — ganz deren großem geistigen Einfluß hingegeben. — — — — — — — —"

Die Macht des Geistes

Wieder fragte ich einst den hohen Weisen, der mir zu jener Zeit sein Wissen übertrug, bevor ich selbst zu „Wissen im Geiste" werden konnte, ob nicht doch aus alten, geheimgehaltenen Büchern, in der „Wissenden" Besitz, sich manche Weisheit, manches hohe Können erlernen lasse, und er antwortete mir:

„Mehr sollst du dich freuen über jede kleinste Weisheit, die dein Geist dir gibt, als über alle Lasten ‚erlernten' Wissens! —

Mehr sollst du dich freuen über jedes kleinste Gelingen, das dein Geist dir schenken mag, als über alle erlernte Kenntnis und Geschicklichkeit der Erde! —

Du sollst nichts zu tun haben wollen mit denen, die alles ‚gelernt' haben müssen, um es zu können! — —

Du sollst nichts zu tun haben wollen mit denen,

die alles ‚gehört' haben müssen, oder ‚gelesen', um es zu wissen! — — —

Dein Geist soll immerdar frei sein und in Freiheit seine Kräfte erproben können!

Dein Geist soll allezeit all deiner Seelenkräfte Herr und Meister sein und sie unter seiner Herrschaft einen! — — —

Wahrlich, deine Seele hat tiefe Kräfte, die noch keiner in sich völlig ergründet hat, und auch dein Körper hat vieles geheime Können, das noch keiner völlig in sich erkannte! — —

Ich will deinen Körper lösen und lebendig machen und deiner Seele Kräfte dir zu stets bereiten Dienern geben!

Du sollst nicht aus Büchern haben, was du an Weisheit erlangst, und nicht von anderen sollst du dir dein Können borgen! — — —

Du hast selbst in dir deinen kunstreichsten

Lehrer, und alle Weisheit, die in Büchern aufgezeichnet wurde, ist nur ein Kleines neben dem, was deine Seele in sich selber birgt! —"

Das Kleinod des Herzens.

Ein anderes Mal kam die Rede darauf, wie das Erleben des Erdendaseins, im Lichte des Geistes betrachtet, zu werten sei, und der Erhabene begann zu sprechen:

„Du sollst dein Erleben schleifen, wie man den Diamanten schleift, — in seinem eigenen Staube! .....

Du sollst dein Erleben ‚fassen', — wie einen kostbaren Edelstein! — —

All dein Erleben muß sich in klare Facetten schleifen lassen, damit es das Licht des Himmels gleichsam: wie in geometrisch geordneten Formen, wiederstrahle. —

Wie ein Goldschmied sollst du bedächtig den ‚goldenen Ring' zu schaffen wissen, der deinem ‚geschliffenen' Erleben die würdige ‚Fassung' werden darf!

Du selbst bist dein Erleben! —

Du selbst bist die ‚Fassung'! —

Du selbst bist der Edelstein-Schleifer und der Goldschmied deines Lebens-Ringes! —

Was du so schaffen wirst, — schenke du dem Unendlichen! —

Dich selbst — schenke dem Unendlichen, als ein Geschmeide! . . .

In seiner Schatzkammer wirst du sicher und geborgen sein. — — —

Als ein Kleinod des Herzens wird dein Erleben ewig im Lichte der Ewigkeit strahlen! —"

Überkehr

Ein andermal aber, während der Zeit, da ich noch Chela meines weisen Guru war, lehrte er mich einst und sprach:

„Siehe das Tier mit den unendlich vielen Häuptern!

Du bist ausgezogen, es zu vernichten, aber jedes Haupt, das du abgeschlagen hast, ist stets wieder aufs neue gewachsen und bedroht dich, wie vorher. — —

Wer dieses Tier *töten* will, der darf dabei nicht des Tieres *Blut* vergießen . . .

Siehe zu, daß du das Tier vernichtest, indem du ihm zu *folgen* scheinst!

Sei *gut* zu dem Tiere, — — denn daran *muß* es schließlich zunichte werden! —"

— — Und ich tat, wie mir geraten worden

war, obgleich der Rat mir damals sinnlos scheinen wollte . . .

Lange mußte ich dem Tiere „gut" sein, ehe es begriff: — „da ist einer, der fürchtet sich nicht vor mir. —"

Immer und immer wieder versuchte es, mich zu schrecken, und es verstand „schrecklich" zu sein. — — —

Aber endlich kam der Tag, an dem ich ihm zum letzten Male „gut" sein mußte, — mehr als je vorher, — und das Tier legte sich müde zur Seite, und — — starb.

Die Wogen eines vorweltlichen Meeres spülten seinen Leichnam hinweg.

— — Von diesem Tage an fühlte meine Seele, daß sie frei geworden war aller Dienstbarkeit.

Nun schwebte ich über meinem Körper, und verbarg mich, nach Willen, auch wie eine Schnecke in ihm. —

Nun war ich Herr geworden, wo ich vorher Sklave war.

— — Und es kam zu mir die Stimme des Gesetzes und sprach:

„Da du gelöst hast, was in deinem Stamme von Anbeginn der Erde gebunden war, sollst du binden und lösen können hinfort, was deines Stammes ist!"

Also ward mir in jenen Tagen die Kraft, zu wirken, als einer unsichtbaren Heerschar Herr ...

Also sprachen meine hohen Brüder von jenem Tage an:

„Dem Abendlande ist ein neuer Lehrer geboren! — Die Sterne des Westens sind noch nicht erloschen. — — —"

Von jenem Tage an ward mir die hohe Pflicht, nun selber in Gesprächen und Gleichnisreden zu lehren, was sich lehren läßt, und ich begann, in eigenen Worten zu formen, was nun der Geist der Ewigkeit in wortelosem Schauen mich vernehmen ließ, und was mir auf meinem Wege zum Geiste jemals Erlebnis geworden war, soweit ich es mitteilen durfte.

Nun war mir geboten, andere zu sich selbst zu führen, da ich in mir selbst „gewisses Wissen" geworden war. — — — — — — — — —

Ich gebe, was ich zu geben habe, und auf die Weise in der ich zu geben vermag.

Ich setze kein einziges Wort in meinen Schriften, das nicht mit allem Bedacht erwogen werden will. —

Oft mag sich an einer Stelle eine Frage erheben, die erst an anderer Stelle ihre Antwort findet, aber man möge bedenken, daß es in diesen Dingen eine feste Grenze erlaubter Antworten gibt, die niemals überschritten werden darf. — —

Das Gespräch vom innersten Osten

Ein Weiser wurde einst von seinen Schülern gefragt nach den „weisen Männern des Ostens", und er sprach:

„Suchet in euch selbst den ‚innersten Osten'! — Wenn ihr selbst im ‚innersten Osten' lebt, werdet ihr den ‚weisen Männern des Ostens' begegnen, — — eher aber nicht! — — —

Wer in sich den ‚Osten' erschließt, der hat ein ‚Reich' erlangt, das größer als alle Reiche der Erde ist. — — — — —

Der Allbarmherzige, der Erbarmer, — sein Name sei gelobt, — ist gleich einem Schah-in-Schah, der über alle Königreiche der Erde herrscht.

Er setzt, in Gerechtigkeit und Liebe, Könige über die Länder der geistigen Welt und gibt ihnen Macht und Weisheit, auf daß sie das Anvertraute

verwalten können, aber ihm allein bleibt dennoch alles Land. —

Im innersten Herzen, in euch selbst, ist ein Vorraum, groß wie ein Senfkorn, und in ihm eine kleine Pforte, kleiner als das kleinste Sonnenstäubchen.

Durch diese Pforte muß sich zwängen, wer zum ‚innersten Osten' will! — —

Ist er da hindurch, dann wird er hinter der Pforte ausgebreitete Länder finden, — eine ewige ‚Erde', — ein ‚Indien' aller Indien, — ein ‚Gebirge' aller Gebirge . . .

Dort wird er sein Reich gegründet finden, von aller Ewigkeit her.

Bevor er aber zu seinem Reiche hingelangen kann, das in jenen Landen ihm verliehen wird von jenem Schah-in-Schah, der dort von Ewigkeit zu Ewigkeiten herrscht, muß er an den heiligen Strom gelangen, der ewig im Kreislauf um das Innerste der Lande fließt, der keine Quelle und

keinen Abfluß hat, — der stets sich selbst erzeugt und sich selbst verschlingt . . .

Dort wird er den ‚Fährmann' finden und der Fährmann wird ihn nach seinem ‚Namen' fragen. —

Weiß er hier seinen ‚Namen' nicht, so muß er unweigerlich sogleich zurück auf die äußere Erde.

Doch, wenn er dem Fährmann Antwort geben kann, so wird er ihn übersetzen auf die andere Seite des Stromes, wo er alsdann im — ‚innersten Osten' ist. — — —

Dort wird er den Führer finden, der ihn zum ‚großen Gebirge' im ‚innersten Osten' hingeleiten wird.

Dort wird er inmitten ewig schneebedeckter Höhen plötzlich ewig grüne Matten voll blühender Blumen finden, so daß er sich vor Staunen kaum zu fassen wissen wird.

Dort wird er die ragenden Kuppeln eines himmelhohen Tempels erspähen, — und wenn er endlich anlangt und ihn betreten darf, — dann wird er in diesem Tempel auch die ‚weisen

Männer des Ostens' sehen, nach denen er bis hierher stets vergeblich suchte." — — — — —

— — — — — — — — — — — — — —

Als aber die Frager weiter fragten, ob es denn unumgänglich nötig sei, die „weisen Männer" des Ostens zu finden, wenn einst die Seele ihr geistiges Reich erlangen wolle, sprach der Weise:

„Ihr wißt noch nicht, was ihr da fragt! —

Wer das Reich seiner Seele finden will, dem muß von innen her dabei geholfen werden. —

Helfen aber können nur jene Wenigen, die im ‚innersten Osten' leben, und die der Allerbarmer mit Macht begabte, ihren ‚Brüdern im Dunkel' Licht zu spenden, sobald deren Wille und nicht nur ihr ‚Wünschen' ernstlich nach solchem Lichte verlangt. — — —

Also müßt ihr die ‚weisen Männer des Ostens' in euch finden, wenn ihr jemals das Reich, das in euch ist, erlangen wollt! — — — — — —"

Das Gespräch vom Scheiden des Vollendeten

„Was geschieht nun," fragte ein Schüler den Meister, „wenn einer der hohen Gemeinschaft aus diesem Erdenleben scheidet? — Verschwindet er dann in dem unendlichen Ozean geistigen Lichtes, nur seiner selbst im Lichte noch bewußt, — lebt er in hoher geistiger Vereinigung, allein nur mit seinem Geiste seinen erhabenen ‚Brüdern' verbunden, — oder ist er auf irgendeine Weise auch weiterhin der Erde nahe?? —"

Der Meister aber antwortete und sprach:

„Wenn der Gesalbte die Tage seiner Gebundenheit an der Erde Kleid zu Ende gehen sieht, dann gibt er sich selbst, und die Kraft, der er der Einheit Glanz verdankt, an den anderen der Kette weiter, der sein Menschtum an der Sonne entzündet hat, um einst der Nachfolger des Gesalbten im Leben der Menschheit seiner Zeit zu sein.

Bis dahin war der andere noch des Gesalbten Schüler, auch wenn er längst bereits unter den Meistern der sieben Tore ein Meister war ...

Nun spricht der Scheidende zu ihm:

‚Heute will ich dich zum Wege machen, denn ich selbst war ‚Weg' und habe mich selbst überschritten.

— Zwei sind fortan eines und aus zweien wird der dritte, — — darin verbirgt sich das Geheimnis, in dem nun du mit mir vereinigt wirst! — — — — —

Stets dreht sich der Kopf des Janus!

Der Alte weicht dem Jungen und der Junge muß der Alte werden. — — —

Beide aber gebären aus sich den dritten, — den einen, der immer im Dasein bleibt, und da sein muß, wo immer ‚Dasein' ist .....

Was mitten durch die Kette strömt, gibt Leben dem Alten, dem Jungen, und dem, den sie beide aus sich erstehen lassen! —

So in die Kette verwoben durch alle kommen-

den Gezeiten, spende du nun das Licht, das in uns beiden leuchtet! —

Dieses Kleid der Erde lege ich nun ab.
Was es barg, lege ich in deine Hand!
Mich selbst verberge ich nun in dir, denn zu jenen gehöre ich, die bei den Menschen dieser Erde helfend bleiben, und du gehörst in gleicher Weise zu uns! — — —

Niemals können wir die Erde verlassen, nicht in dieser und nicht in einer kommenden Weltenperiode, ehevor nicht der letzte der Menschen einging ins Licht! —

Es ist auf Erden kein Mysterium, das diesem gleicht! — —'

So geht der Geist des Gesalbten ein, in den, der vorher sein Schüler war, und beide sind nun eines . . . . . ."

Der Blumengarten

„Hier, wo du die Fülle der Blüten siehst, war vor wenigen Jahren noch öde Wüstenei.

Unkraut wucherte in dichten Büschen, wo heute Rosen stehen, und alles schädliche Gewürm war hier in seinem Paradiese.

Narzissenduft strömt jetzt aus dieser selben Erde, aus der vor kurzer Zeit noch stinkende Gewächse sproßten. —

Und alles treibt die gleiche Sonne aus dem gleichen Boden! — —"

So sprach der Gärtner . . .

Ich aber will dir einen anderen Garten zeigen, in dem du selber der Gärtner bist! —

Noch kannst du nicht das gleiche wie jener Gärtner sagen von deinem Garten. — — —

Du jätest früh und spät das Unkraut aus und wartest nun auf deine Blumen, — doch immer wächst dir neues Unkraut nach. — —

Nun haderst du mit einem „Gott", den du dir selbst erfindest, und willst von ihm die Früchte deiner Mühen zugeteilt erhalten, statt selbst zu säen, und dazu den Blumensamen auszubitten, dort, in jenen Gärten, denen schon die Früchte reiften .....

Der „Gott", nach dem du rufst, ist nur der Schatten deines angsterfüllten Herzens! — — —

Von ihm erwarte nicht, daß er dir je dein Mühen lohne! — —

Nicht eher wirst du deinen lebendigen Gott, den wahren, einzigen Gott, nach dem deine Seele verlangt, in deinem „Garten" sehen, als bis der Same aufgegangen ist, den du aus den Blütengärten der älteren Gärtner dir erbeten hast! — — — — — — — — — — — —

Siehe, das ganze Menschendasein ist an sich nur „wüstes Land", das aber der „Gärtner" harrt, die es zu einem „Blumengarten" schaffen! — — —

Die selbe „Erde" und die selbe „Sonne" werden dann nur „Blumen" treiben, wo jetzt das „Unkraut" nistet .....

Du hast dir hohe Ziele gesteckt! —
Du strebst nach allem, was dich erheben kann! — —
Doch eines hast du bisher noch vergessen: —
Daß nichts dir erwachsen kann, wo du selbst keinen Samen legtest ...
Den „Samen" aber mußt du dir von andern erbitten, — von solchen, denen schon die Beete reiften! — — —

Doch, sie geben dir willig von dem Samen ihrer Blumen, — aber du glaubst noch nicht, daß aus diesen unscheinbaren Körnern einstmals Blüten werden könnten. — —
So wirfst du dann den erhaltenen Samen achtlos fort, und andere Wanderer werden am Rande des Weges seltsame, leuchtende Blu-

men später finden, während dein Garten dir wie bisher nur immerfort Unkraut trägt. — — —

Oder, — wenn du den Samen schon in die Erde legst, so gräbst du jeden Tag aufs neue die Erde wieder auf, damit du etwa deinem Zweifel Antwort schaffen könntest, — deinem Zweifel, ob der Blumensamen, den man dir gab, auch wirklich keimen könnte . . .

So aber wirst du niemals Blumen erhalten!

Alles Wachsende will Ruhe und tiefe Verborgenheit! — — —

Willst du nun endlich deinen Garten in Blüten sehen, dann mußt du auch wirklich tun, was vonnöten ist. —

Gehe hin zu den älteren Gärtnern, die reifen Blütensamen haben, bitte darum, und sammele sorglichst, was man dir geben wird!

Dann streue diesen Samen auf das gut gerodete Land, und überlasse es Erde und Sonne, die Keime und Blüten zu treiben! —

Sorge dich nicht, auch wenn noch einzelnes

Unkraut zwischen den Blütenpflanzen sich erheben sollte!

Wenn deine Blumen erst wirklich erblüht sein werden, dann wirst du leicht das Unkraut entfernen können. — — —

Dein lebendiger, ewiger Gott wird erst dann in deinem Garten wandeln, wenn alle deine Beete einst in Blüte stehen . . .

Du sollst sie nicht künstlich zum Erblühen bringen wollen!

Du sollst nur das Erdreich roden und Samen legen. — —

Alles weitere mußt du der Erde und der Sonne überlassen. —

Auch deine Erde wird die Sonne überstrahlen! — — — — —

In deinem Garten, mein Freund, wenn du sorglich gesät und vorher das Land gehörig gerodet hast, wird dir auf deiner eigenen Erde dein lebendiger Gott dereinst geboren werden! — —

Die Wohlgerüche deiner Blütenbeete werden ihm zur Nahrung dienen . . .

In heiliger Stille wird er sich zu hehrer Gestalt entfalten . . . . . .

In deinem eigenen Garten, wenn alles in Blüte steht, wirst du dereinst mit deinem Gotte wandeln! —

Die schlechten Schüler

Ein Meister lebte in einer großen Stadt, bei der die Schiffe aus allen Ländern ihren Hafen fanden, so daß er gar bald auch viele Schüler um sich sah.

Es waren unter ihnen solche, die sehr sorglich seine Worte sammelten.

Nach Jahren „wußten" sie fast alle seine Worte, und sie hatten nahezu vergessen, daß es nicht ihre eigenen Worte waren ...

Sie galten in der Stadt, und weit in allen Landen, als weise, und man fragte sie, wenn man des Meisters Meinung wissen wollte. —

Andere seiner Schüler hörten den Klang seiner Worte wohl mit offenem Herzen, aber die Weise seiner Rede haftete nicht in ihrem Gedächtnis.

Ihr Leben jedoch fand Gestalt durch des Meisters Lehre, und es war kein Geschehen um sie her, das sie nicht durch des Meisters Augen gesehen hätten.—

Wiederum waren einige, die hörten begeistert des Meisters Worte und versenkten sie tief in ihrer Seele, so daß sie zwar auch nach des Meisters Lehre, aber auf die Weise ihrer Seele lebten, und mit ihren Augen zu sehen wußten, nicht wie der Meister sah, sondern wie er die Dinge gesehen wissen wollte . . .

Nach einiger Zeit aber entstieg darauf ihrer Seele ein eigenes, neues Erkennen.

Das eigene Erkennen kämpfte mit des Meisters Lehre und erstarkte immer mehr in diesem Kampfe, bis es am Ende Sieger blieb . . . . . .

Das eigene Erkennen lehrte sie nun aber des Meisters Worte anders deuten, als sie jemals gedeutet worden waren. — —

In der Stadt des Meisters sagte man daher: „Seht doch diese schlechten Schüler! Des

Verehrungswürdigen Lehre können sie nicht begreifen und darum ward ihnen seine Weisheit fremd! —

Ach, daß er solche Hörer ohne Gehör, solche Verehrer ohne Ehrfurcht finden mußte!! — —"

Da kamen eines Tages Männer von fernen Meeren, die in der Stadt des Meisters noch Spuren seiner Weisheit suchen wollten, denn der Meister selbst war bereits lange schon verstorben.

Sie gingen dahin und dorthin suchen, aber keiner konnte ihnen die Weisheit zeigen, die sie finden wollten.

Da kamen sie endlich auch zu jenen, die man des Meisters „schlechte Schüler" nannte in seiner Stadt, und alsbald — entbrannte ihr Herz, denn sie sahen, daß hier des Meisters Weisheit erst völlig erfaßt worden war, daß seine Lehre aber eine größere Lehre geboren hatte, die alles in sich enthielt, was des Meisters Lehre noch verschweigen mochte.

Im Tiefsten bereichert und beglückt in ihrer

Seele fuhren sie wieder den fernen Meeren ihrer Heimat zu und verkündeten in ihren Ländern allenthalben die neue Lehre, die des Meisters Weisheit in sich barg in neuer Form. —

Erst lange danach hörten die Menschen in des Meisters Stadt, daß diese Lehre der „schlechten Schüler" über fernen Meeren bereits als Weisheit galt, die allein des Meisters höchste Weisheit in sich enthalte.

Da verwunderten sie sich sehr, und nachdem sie Rat gehalten hatten, sprachen sie:

„Laßt uns aus jener Ferne einen Lehrer holen, dem wir vertrauen können, denn wer weiß, welche Lehre dort als die Lehre dieser „schlechten Schüler" gelten mag! —"

Und sie schickten ein Schiff in die fernen Lande, das einen Lehrer zu ihnen bringen sollte.

Als aber die Abgesandten dort erschienen, weigerte sich jeder Lehrer der neuen Weisheit, ihnen zu folgen und man sagte: „Ihr selbst habt doch eure hohen Meister und bei ihnen haben wir allein die Weisheit gefunden, die

wir hier lehren. — Wie sollten wir aus der Ferne euch erst bringen wollen, was eure Stadt uns doch gegeben hat! — Wie sollten wir auch nur zu lehren wagen, da wir doch nur Schüler eurer Meister sind, die ihres großen Meisters Lehre zur Vollendung brachten!?! —"

Da die Abgesandten aber nicht unverrichteter Dinge heimkehren wollten, suchten sie solange, bis sie endlich einen Menschen fanden, der als Lehrer mit ihnen ziehen wollte, weil sie ihm hohe Belohnung versprechen konnten.

Es war dies aber einer, der die neue Lehre nur halb verstanden hatte, und bei allen wirklichen Lehrern darum kein Ansehen fand. —

Als dieser nun in die Stadt des Meisters kam und zu lehren anhub, hörten ihm alle aufmerksam zu, und man freute sich, einen solchen „großen Lehrer" in seiner Mitte zu haben, — um so mehr, als das, was er lehrte, doch gar sehr verschieden war von der Lehre der „schlechten Schüler". —

Und das Volk sprach:

„Wie töricht waren doch jene Leute, die von

fern herkamen, um bei diesen ‚schlechten Schülern' des alten Meisters Weisheit sich zu holen!

Nun erst wissen wir den Meister zu verstehen!

Dieser ‚große Lehrer' aus fernen Landen hat seine Weisheit uns erst nahe gebracht.

Wahrlich, nur er allein ist würdig des großen Meisters, der unter uns lebte, großer Nachfolger zu sein! —"

Und dabei blieben sie ...

Die Nacht der Prüfung

Es war noch damals, als ich erst meines hohen Guru Schüler war. —

Es war noch damals, als ich erst beweisen sollte, daß ich ein „Bruder" meines Meisters werden könne . . .

Tiefen, lautlosen Gründen entquoll die Nacht.

Es zogen die Täler sich zusammen und die Berge reckten sich wie zum Widerstand.

Dröhnend, aus höchsten, dünnen Lüften, sank ein Adler mit schwerem Flügelschlag.

Dann ward eine Stille um mich her, die das Blut meiner Adern rauschen ließ gleich einem Strom.

Mein Geist war so voll der Schwermut, daß auch Sturzbäche trüber Schauer ihn nicht höher füllen konnten . . . . . .

Reglos, wie eine verschleierte Hostie am Kar-

freitag, tauchte lebend-starr der Mond aus wehe-schwangeren Wolken.

Mein Leib bebte in allen Fasern und fühlte sich fast der Vernichtung nahe, durch die Proben, die vorhergegangen waren . . .

Ein Ungeheueres schien ihn nun unsichtbar erwürgen zu wollen. — —

Da ward mein Auge plötzlich — auf neue Weise „sehend", und was es sah, waren Wesen verwesender Welten, — Wesen, die an Scheußlichkeit nicht leiden konnten, denn sie erschienen sich, wie ich fühlte, ausnehmend schön in ihrer unsagbaren Häßlichkeit . . . . . .

Grauen und Entsetzen ging von ihnen aus und mein Blick sog Myriaden giftiger Pfeile in mein Herz, sobald er ihren verschleimten Blicken begegnen mußte. —

Sie aber freuten sich ihrer Scheußlichkeit, und jede neue Wunde, aus der mein pfeildurchbohrtes Herz zu bluten begann, war ihnen eine greuliche, süße Wollust. — —

Ich wollte in die Erde versinken vor innerer Qual, oder mein Fleisch noch lieber den Wölfen geben, als diesen Ungeheuern verfallen, — aber die Erde öffnete sich mir nicht, und selbst die Wölfe flohen den Ort solchen Grauens . . .

Meine Seele wimmerte in namenloser Pein und mein Leib krümmte sich wie ein zertretener Wurm . . . . . .

Da fletschten die Unholde mit den großen, breitkantigen Zähnen, die aus ihren blutigen Mäulern starrten, und ihre Schleimaugen sprühten grüne Giftblitze. — —

Ich aber fühlte, daß sie mich jetzt für schwach genug hielten, ihre Beute zu werden und daß sie schon jetzt sich ihres Sieges freuten . . . . . .

Den Untergang aber vor Augen erwachte die Kraft der Verzweiflung in mir, und ich bot ihnen Widerstand.

Ich packte den ersten der Dämonen, der mir am nächsten war — er fühlte sich an wie eine kalte, klebrige Masse — und ich würgte ihn, trotzdem

mich Ekel fast überwältigte, bis er ermattet von mir ließ.

Da wich der ganze Haufe, der mich umringte, wie schreckgelähmt zurück, so daß ich in dem einen aus ihnen gleich alle bezwungen hatte.

Angstvoll duckten sie sich nun am Boden hin und suchten meinen Blicken zu entschwinden.

Je näher ich ihnen entgegentrat, desto weiter wichen sie schleunigst vor mir zurück.

Als aber der Mond dann verblaßte und ein junger Tag heraufstieg im Osten, klammerten alle die scheußlichen Wesen sich brünstig aneinander, hoben sich mählich über die Erde empor und schwebten so dahin, wie ein langer dunkler Wolkenstreif.

Ich aber fühlte, daß sie dem Tode nahe sein mußten und der Vernichtung kaum mehr entrinnen konnten.

Da ging blutig-rot über glühendem Meere die Sonne auf, und in ihrer Strahlenhelle löste sich die dunkle Wolke, ward zu goldenen Flocken und ertrank zuletzt in goldig-weißem Licht. — — —

Vor mir aber stand plötzlich der Meister, reichte mir die Hand, blickte mir freudeerfüllt ins Auge und sprach:

„Ich freue mich, daß ich dich wieder im Lichte des Tages begrüßen kann. — Ich habe große Sorge um dich erlitten, doch nun hast du der Zwischenwelt dich als Herr bezeigt; nun kannst du gefahrlos stets ihr Gefilde betreten, und alle Dämonen werden zu deinen Füßen liegen! — —"

Individualität und Persönlichkeit

Es ward von den vielerlei Formen gesprochen, unter denen der Mensch sein „Ich" zu erkennen vermeint.

Schließlich bat man den Meister um Belehrung.

Er aber ließ sich also vernehmen:

„Was dem nottut, der das Leben im Ewigen sucht, — hier, wie in nachirdischen Zuständen, — das ist nicht Verneinung seiner Individualität, sondern die innere Verneinung, die Nichtanerkennung der Person, als die ihn die Außenwelt und seine eigene Unwissenheit — maskiert. — — —

Wunschlos geworden als „Person", kann er dennoch Wünsche in sich hegen, die weiter weisen, — über seinen Zustand hinaus, — empor zu reinerer Höhe, wenn auch die Wünsche niemals anders wirksam werden können, als dadurch, daß sie Willenskraft in ihrem Sinn bewegen. —

Nur solche Wünsche wurzeln im wahrhaft Individuellen.

Die Wünsche der Person aber sind immer derart, daß sie als bleibend erhoffen, was vorübergehen soll, und als Wahrheit nehmen, was nur zeitliche Täuschung ist. —

Sie führen in ihrer Erfüllung niemals höher und hindern nur das freie Höhersteigen . . .

Wo noch Persönliches gehätschelt wird in Vorstellung und Wunsch, kann Ewiges, kann „Individualität" noch nicht zum Ausdruck kommen.

Wer als Person sich selbst erhalten will, muß anderes vernichtet wissen wollen.

Immer noch findet er ein anderes außer ihm, das ihm im Wege steht. —

Auch Individualität will nur sich selbst, aber nur, um in sich selbst alles andere zu erhalten. — — —

Alles was ist, weiß Individualität mit sich selbst vereinigt.

Sie kann sich selbst nicht lieben, ohne in sich selbst auch alles andere in Liebe zu umfangen. —

Nie wird sie Persönliches hassen!

Sie hat es ja als unreal erkannt . . .

Es ist ihr wie die ‚Rolle' eines Schauspielers geworden. —

Sie mag die ‚Rolle' werten nach dem Grade, in dem sie ihren Träger, als ewige Individualität, zum Ausdruck kommen läßt.

Stets wird ‚Individualität' nur jene Werte suchen, die zur Erhöhung und zu reinerer Gestaltung alles Daseins führen.

Was dem nicht dient, wird ihr wie ‚nicht vorhanden' sein. — —

Ewige Individualität und bleibendes ‚Ich' sind ineinander eines. —

‚Person' ist enge Begrenzung!

Individualität ist zeitlich wie räumlich unendlich! —

Keine ‚Individualität' könnte jemals die andere hindern, sich selbst zu entfalten.

Jede hat ihr unendliches Reich für sich!

Vereinigt mit allen anderen ‚Individualitäten', alle anderen durchdringend und von ihnen durchdrungen, erlebt sie alle nur in sich selbst. — — —

Stets dem einzig Seienden entströmend, baut sie nur sich selbst, als eine der unendlichfältigen Formen des einzig Seienden. —

Trotzdem erlebt sie alle anderen dieser Formen in sich selbst und weiß sich mit allen formal identisch.

Nichts außer ihr kann ihr jemals zum Hindernis werden, und nichts kann sie vernichten, wenn sie in sich selbst begründet ruht. — — — — — — — — — — — — — —"

Das Reich der Seele

Die Lehre von der Seele, wie sie in grauer Vorzeit schon die Leuchtenden erkannten, will ich dir hier verkünden.

Dies ist die Weisheit jener Wenigen, die auch heute noch im Lichte dieser Lehre leben. —

Menschen des Westens lehrten andere Lehre, und selbst auch im Osten wirst du selten nur dieser Lehre der wahrhaft durch Selbsterfahrung Wissenden begegnen . . .

Dennoch wird jeder dich in Irrtum führen, der anderes lehrt! — — — — — — — —

So höre denn, und verstehe in deinem Herzen:

Urewig ist des Menschen Geist, anfanglos und ohne ein Ende. —

Ewig lebt er in eigenem, wesenhaftem Lichte, denn er selbst ist Licht, — ein leuchtender Funke

jener ewig sich selbst gebärenden Sonne, die stetig sprühend ihren Funkenregen in den Raum ergießt. — — —

Nenne diese „Sonne" nicht „Gott", denn Gott ist etwas anderes!

Schwer wird es werden, dir das begreiflich zu machen. —

Ich muß ein Wort aus der Alltagswelt gebrauchen, um dir verständlich zu werden, und so sage ich dir denn:

„Gott" ist das subtilste Destillat des Geistes, nicht „der Geist" in seinem stetig sich gebärenden Entbrennen! — — — — — —

Des Menschen ewiger Einzelgeist aber ist gleichsam ein Funke jener ewig sprühenden Sonne, ein Funke, in dem sich das Destillat des Geistes bilden, — in dem sich der lebendige Gott unendlichfältig gebären kann ...

Ewig gebärt sich selbst die ewig sprühende Ursonne ewigen Geistes!

Ewig sprüht diese kreisende Sonne ihre Geistes-

funken, als Geister-Hierarchien in den geistigen „Raum"!

Die „Funken", die sie selbst aus sich sprüht, sind gleichsam noch selbst Riesensonnen, doch diese sprühen wieder ewig „Funken", ewig „Sonnen" aus, die wieder in gleicher Weise stets kleinere und schwächere „Funken" oder Funkensonnen sprühen ...

Was im Menschtier der Erde sich selbst gefangen hat, der Geistesfunke, durch den dieses Menschtier erst zum „Menschen" wird, ist keineswegs der kleinste dieser Funken.

Du kannst deiner Vorstellung dadurch am besten zu Hilfe kommen, wenn du die „Größe" dieses „Funkens" etwa im gleichen Verhältnis zu größeren und kleineren „Geistesfunkensonnen" suchst, wie sie das Verhältnis der Größe dieses Erd-Planeten zu größeren oder kleineren Weltkörpern zeigt. — — —

Es lag im Wesen des Geistesfunken, der sich im Erdenmenschentiere sein Gefängnis schuf, beschlossen, daß er das Reich der Seele sich als

Wirkungsfeld erkor, und daß er schließlich, um auch Herrscher in dem Reiche der Materie zu werden, nach einem „Körper", einem „Leib" der materiellen Gestaltung strebte.

Ein solcher „Körper" aber war ihm bereits gegeben, ein Körper, der wohl der Materie verbunden, doch nicht ihr unterworfen war. — — —

Daß er aus Furcht vor der materiellen Wirkung seiner Kräfte sich mit dem Körper des Menschentieres der Erde verband, das erst gereichte seinem Streben zum „Fall". —

Ein „Fall" ist dieses Streben, doch zugleich ein Tauchen in die tiefsten Tiefen, in denen ein neues Bewußtsein geboren werden kann. — —

Es verlor zwar der Geistesfunke im Fallen das Bewußtsein um sich selbst, als einer Sonne des ewigen Geistes, aber die ewige Kraft, die ihm trotzdem innewohnen bleibt, treibt ihn wieder empor zu sich selbst, aufs neue sich selbst erkennend bei seiner völligen Rückkehr, und dies in einer Herrlichkeit, die nur aus der

Tiefe, in die er gefallen war, zu erschauen und zu empfinden ist . . . . . .

Uranfänglich muß jeder dieser kleineren Geistesfunken, dieser kleinen „Funkensonnen", nach dem Reiche der Seele streben, und nur die Heftigkeit seines Strebens läßt ihn das Ziel, das er eigentlich erreichen will, überschießen. —

Zum Reiche der Seele muß jeder dieser Geistesfunken, will er sich seine Welt gestalten und sich selbst in seiner Wirkung finden.

Vorher ist nur ein Wissen um sich selbst in ihm, als ein Wissen um sein reines Sein. —

Im Reiche der Seele erst wird er seiner eigenen Wirkungskräfte bewußt. — — —

Im Reiche der Seele erst kann er nach seiner Göttlichkeit in sich verlangen und erst im nach „Gott" verlangenden Geiste kann sich das „Destillat" des Geistes gestalten, kann sich sein lebendiger „Gott" im Geistesfunken „gebären". — — — — — — — — — — —

In jener ewig kreisenden, ihrer selbst allein in

ihrer unermeßlichen Größe bewußten „Geistessonne", die ewig ihre „Funkensonnen" in den geistigen Raum ersprüht, — dort ist kein Bedürfen nach einem „Gott", denn dort ist alles nur leuchtende Einheit des Seins ...

Damit aber „Gott" sein könne, muß etwas Empfindendes sein, das nicht „Gott" ist, nicht nur in sich selber kreist, in sich selbst genug und vollendet .....

Wie das weiße Licht des Tages sich zerspalten läßt in helle und dunklere Farben, also muß sich die Ur-Einheit des Geistes gleichsam zerteilen in mancherlei Strahlen, wenn „Gott" sich im „Geiste" gebären können soll ...

Es müssen farbige Dunkelheiten im an sich farblos weißen Lichte des Geistes werden, damit das gold-weiße Licht der Gottheit sich zeigen kann. — — — — —

Dazu aber dient das Reich der Seele.

Ein jeder Menschengeistesfunke taucht ein in dieses Reich, und um ihn bilden sich, wie Kristalle in einer salzgeschwängerten Flüssigkeit, die seeli-

schen Formen, die eure westliche Lehre: seine „Seele" nennt. — —

Ihr glaubt im Abendlande hier, diese „Seele" sei gleichsam ein abgeschlossener Leib aus unsichtbarem, fluidischem Stoff, und eure Lehre läßt diesen Seelenorganismus mit eurer Geburt im Fleische entstehen, damit er nie mehr euch verlasse, damit er, in der Zeit entstanden, ewig erhalten bleibe. —

Eure „Seele" ist aber keineswegs dies festgefügte, in sich Geschlossene, denn das Reich der Seele ist ein unsichtbares, fluidisches Meer, in dem es keine unveränderlichen Formen gibt, außer jenen unzählbaren Kräften, die man als Seelen-Atome bezeichnen könnte, und die zeitweilig euere Seele bilden, sie aus sich gestalten; doch in jeder „Seele" sind es jeweils ihrer Tausende, und mehr als Tausende! — — — —

Sobald das, was ihr wirklich im höchsten Sinne seid, jener ewige Geistesfunke, das Reich der Seele erreicht, sobald er eintaucht

in dieses fluidische Meer, — schießen diese Milliarden von Kräften um ihn zusammen und werden von dem Eigenlichte des Geistes erfüllt.

Der Geistesfunke aber strebt tiefer und tiefer, bis auf den Grund dieses Meeres, wo ihm die furchterregenden Kräfte dann begegnen, die ihn verleiten, im äußeren Reiche der dichtesten Materie Schutz zu suchen, so daß er sich dem Menschentiere eint, und sich in seiner Form verliert.

Aus einer Mutter Leibe wird er nun hier als der Mensch der Erde geboren.

Stetig aber bleibt er, auch auf dem „Grunde" des Meeres der Seele, in seiner Hülle von Fleisch und Blut, von dem Meere umschlossen. —

Allmählich lernt er die Formen, die sich um ihn kristallisieren, im eigenen, wenn auch sehr verdunkelten, Geisteslicht erkennen.

Nicht zum ersten Male bildeten diese Kräfte solche Formen!

Sie dienten schon vielen Menschengeistesfunken

in früherer Zeit und werden sich stetig wieder lösen und wieder von neuem ähnliche Formen bilden, bis der Impuls, der sie einst Form zu bilden zwang, durch einen Menschengeistesfunken völlig zur Auswirkung kommt, bis daß ein Menschengeistesfunke alle Kräfte dieser Form in seinem Willen zu einigen weiß. — — —

So kommt es, daß du in deiner „Seele" Klänge findest, die nicht erst in diesem deinem Erdenleben zum erstenmal erklangen, — — und dies verführte die Völker des Ostens zu jenem Glauben, als ob der Menschengeistesfunke oftmals diese irdische tierhafte Einkörperung zu überstehen habe. —

Dem ist aber nicht so, wie man im Osten glaubt, und wie auch im Abendlande heute gar viele annehmen möchten.

Zwar gibt es Fälle, gleichsam des „Mißlingens", in denen zweimal einem Menschengeistesfunken jener tiefste Fall zum Triebe wird, allein es sind

dies Sonderfälle, die so selten sind, daß sie der Regel keinen Abbruch tun.

Selbstmord und früher Tod, auch allzu dichtes Einverkrusten in die dichte Tieres-hülle können diesen Trieb zur Wieder-Inkarnierung schaffen, allein auch hier nur in besonderen Fällen, die nicht allzuoft sich ereignen.

Du findest in dir vielleicht Menschen früher Vorzeit wieder?!

Du kannst, wenn du zu den Erwachten des Geistes gehörst, selbst ganze Lebensläufe zum Erklingen bringen, und dies Erinnern deiner Seelenkräfte wird dann dir bewußt, — dem heute auf der Erde Lebenden, — allein, — nicht du warst jener, den du heute also neu erlebst! — — — — —

Du trägst nur jene Seelenformen, die in seinem Erdenleben sich gestaltet hatten und nicht in ihm zum letzten Ausgleich der geschaffenen Impulse kamen. — — —

Was du deine „Seele" nennst, ist ein stetig

wechselndes Gebilde im Meere der Seelenkräfte, im Reiche der Seele.

Jeder Gedanke, jeder Willensimpuls, jede Tat kann dieses Gebilde sogleich verändern. —

Du wirst, wenn du nicht ganz im Materiellen verkrustet bist, von Jahr zu Jahr eine andere „Seele" haben, und nach den Lehren uralter Weisheit wirst du sicher alle sieben Jahre völlig andere Seelenkräfte bei dir tätig finden. —

Gewisse Seelenformen werden sich auch bei dir wiederholen, und jenen, denen du nicht zur Vollendung verhilfst, wirst du den Menschengeistesfunken hinterlassen, die einst, in späteren Tagen, dieses Erdendasein durchleben müssen.

Mit dieser Hinterlassenschaft verbunden ist stets die Möglichkeit des Rückerinnerns an das Erdenleben dessen, von dem sie stammt.

So kann sich ein anderer einst auch deines Lebens erinnern und zu dem Irrglauben kommen, er habe dein Leben einst hier gelebt . . .

Das Reich der Seele hält dich so umschlossen,

daß du niemals seine Grenzen finden oder gar überschreiten könntest. —

Mit den an dich jeweils kristallisierten Seelenformen, die in steter Veränderung sind, wirst du dich immer in diesem fluidischen, und irdischen Augen unsichtbaren „Meere der Seelenkräfte" bewegen. — —

Aber auch nach dem „Tode" des tierischen Erdenkörpers wird dir dort nichts zu völliger Macht verhelfen, bevor nicht alle Impulse, deren Erzeuger du während deines Erdenlebens warst, in späteren Menschenleben ihre restlose Auswirkung fanden. — —

Du selbst kannst deine Seelenformen dann nicht mehr ändern!

So wie sie waren, als dein Erdentiereskörper dieser Welt der materiellen Kräfte nicht mehr genügen konnte, so wirst du sie behalten müssen, bis zu jenem Tage, da auch der letzte der von dir geschaffenen Impulse durch einen später hier lebenden Menschengeist seine Auswirkung fand ....

Jedoch, fürchte dich nicht!

Die vor dir im Reiche der Seele zu freien Beherrschern wurden, werden dir dort zur Seite stehen, und die Zeit bis zu deiner wahrhaften „Auferstehung" wird nicht ungenützt verstreichen, auch wenn es sich um „Jahrtausende", nach irdischem Zeitbegriff, handeln sollte. —

Wie aber du dann auf den letzten deiner Erlöser harren magst, so warten heute Menschengeister, die in früher Vorzeit auf der Erde im Fleische waren, — auf dich! — — —

Siehe zu, daß in deinem Leben den letzten Ausgleich findet, was du von jenen früheren in dir trägst!

Siehe zu, daß du auch nicht neue Impulse schaffst, wenn du nicht selbst gewillt bist, sie in deinem Erdenleben zum völligen Erschöpfen zu bringen! — —

Du sollst zwar auch neue Impulse schaffen, aber nur solche, denen du sicher in deinem Erdenleben selbst genügen kannst, nach menschlichem Ermessen. — — — — —

Was nützt es dir, wenn du Impulse schaffst,

die deiner Ansicht nach das Wohl der ganzen Welt bezwecken, wenn aber deiner Hand sich dann entwindet, was du also schufst, bevor du selbst imstande warst, das so geschaffene zum Ausklang hinzuleiten! — — — — — — — — — —

Dir und anderen wirst du so nur Leiden schaffen, denn im Reiche der Seele kann nichts verursacht werden, ohne bis in seine letzten Konsequenzen durchzuwirken durch Jahrtausende .....

Die Lehre von der Seele, so wie sie die „Leuchtenden" schon in grauer Vorzeit fanden, so wie sie die „Wissenden" wissen, die gar wenige sind, habe ich dir hier in einfacher Rede vorgetragen.

Wenn du klarsehende Augen hast, und nicht von Vorurteilen geblendet bist, dann wirst du diese Lehre in vielem wiedererkennen, das Wahrheitswissen und Täuschungswahn zu bunten Arabesken verwoben hat.

Vielleicht auch faßte meine Hand allzufest

deinen Lieblingsglauben, deinen Lieblingswahn? — —

Aber täusche dich nicht!

Weder im Sinnenreiche, noch im Reiche der Seele richtet sich das Geschehen jemals nach deinem Bedünken! — — —

Es sind in allen Reichen des Universums sichere Wege gebahnt, und nur auf diesen Wegen bewegt sich Leben und Werk. —

Du kannst nicht neue Wege bahnen, auch wenn nach deines Verstehens Ermessen die alten Wege dir nicht gangbar erscheinen!

Es gibt heute viele im Abendlande, die den Wahrheitskern in den Lehren des Ostens ahnen...

Jedoch, sie glauben blind, dort, wo sie sehend sichten sollten. — —

Du wirst in keinem Volke eine „fertige" Lehre finden, die dir alle Wahrheit restlos enthüllt!

Allüberall aber wirst du auf Spuren der Weisheit stoßen, und wohl dir, wenn du sie erkennst! — — —

Du wirst dann manchen langen Umweg vermeiden lernen!

Auch wir wollen dich nur vor Wegen behüten, die lange Umwege wären.

Dazu diene dir diese Lehre.

Wir geben dir nur, was wir aus Selbsterfahrung gewißlich wissen, nachdem auch wir vor Zeiten einst nur glauben konnten, als wir solches hörten. —

Das Finden seiner selbst

In jenen Tagen, da ich noch schwer zu ringen hatte, um die Proben zu bestehen, die meine Meister mir auferlegen mußten, ehedem ich einer der ihren werden konnte, war ich einst Gast eines hohen Meisters, von dem wohl niemand in der Welt, in der er lebte, jemals geahnt haben würde, daß er ein Meister des Lichtes sei.

Als wir nun an einem der köstlichen Abende des Südens einsam am Ufer des Meeres uns ergingen, fragte ich ihn, auf welche Weise ihm, der stets mit tausend Geschäften der Welt beladen war, einst die Erleuchtung gekommen sei, und der Mann, vor dem Tausende zitterten, die seiner Herrschaft untergeben waren, begann zu sprechen:

„Gewiß, auch mir, dem Unwürdigsten, gab der Geist einst sein letztes Geheimnis zu eigen, und seit jenem Tage ward mir die Kraft, weise zu sein . . .

Aber dennoch war ich gar selten weise zu jener ersten Zeit, denn allzu tief war mir in Mark und Blut gedrungen, was mir, bevor der Geist mir sein Geheimnis gab, als ‚Weisheit' von mancherlei Lehrern des Abend- und Morgenlandes angepriesen worden war. — — —

— Es ist nicht allzu leicht, das alles auszuscheiden, was man in Knochen und Adern schon von den Vätern her mit sich trägt, und was noch gekräftigt wurde durch Erziehung und Lehre! — —

Aber es kam ein Tag, da der Geist in furchterregender Größe also zu mir sprach:

‚Alles Übel ist Furcht!

Du fürchtest dich noch, dich der Weisheit zu vertrauen, und diese Furcht nennst du Zweifel! —

Ich gebe mich nur dem, der mich nicht fürchtet!

Ich gebe mich nur dem, der in mir selbst, befreit von aller Furcht, zu denken weiß, zu fühlen und zu handeln!

Wehe dem, der mich noch außen sucht!

Wehe dem, der noch in Zweiheit lebt und noch nicht ‚Ich' geworden ist in mir! — — —

Alles Äußere ist dir gegeben, es zu überwinden! Ich aber bin der Herr des Äußeren und Inneren, und du wirst nur in mir, — mit mir zu einem Ich vereint, jemals zur Herrschaft gelangen können über alles, was in dir und außer dir ist! — — —'

— Hätte ich immer, seit jenem Tage, nach dem Worte der Weisheit gehandelt, wahrlich, ich wäre weise gewesen! — —

Aber in Knochen und Adern lebte mir noch eine Stimme, die da sprach:

‚Du Törichter! —

Wie magst du solchem Worte glauben!? —

Weißt du nicht, daß du Erde bist, und ein zweifüßig Tier??! — —

Wie könntest du dich denn vereinen wollen, dem, das als Herr alles Äußere und alles Innere beherrscht!?! —'

Und ich ließ mich gar oft von dieser Stimme täuschen, und vertraute ihr zuzeiten mehr, als dem Worte der Weisheit . . .

Ich ward klein und erbärmlich vor mir selbst, weil ich der zweiten Stimme glaubte und der Furcht erlag, — — der Furcht vor jener höchsten aller Kräfte, die sich selbst mir geben wollte. — — — — — — — — — — — —

So sank ich in Leid und Qual zurück, und vergaß, was mir geworden war in jenen Stunden, da ich dem Geiste mich vereinigt hatte. — —

Nun aber ward mir, nach abermaligem, langem Irren, doch der Tag geboren, an dem zu dauerndem Erleben werden sollte, was früher nur als ‚Gabe' und ‚Erleuchtung' zu mir kam . . .

Nun erst ward ich selbst zu lebendigem Licht! — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —

Ich weiß nicht mehr, was ich vorher war, und ich will es nicht wissen!

Mag ich ein Leichnam gewesen sein, der in den Gräbern hauste und von dem sich ekle Maden nährten, — oder war ich nur ein Gespenst meiner selbst, — — genug, daß ich nun weiß, wer ich bin, und es nie mehr vergessen kann. — — —

Ich glaube, es war nur ein kleines Leid dieser Erde, das mir so unendlich groß erschien, daß es die ganze Welt vor meinem Auge verdeckte. — —

Diesem kleinen Leide aber danke ich die Genesung!

Als mir die ganze Welt versunken war in grauer Trübsal, da fand ich endlich — mich selbst, obwohl ich ja längst schon im Wahne gewesen war, ‚mich selbst' gewißlich gefunden zu haben .....

Aber ehedem hatte ich mich zwar so manchesmal gefunden, für Augenblicke und gesegnete Stunden, — — dann jedoch ent=zweite ich mich wieder, und der Andere, der ein Gespenst

oder ein Leichnam war, nahm von mir aufs neue Besitz. — — — — —

Nun endlich ward mir die Kraft, den Anderen schonungslos zu erwürgen, wie sehr er auch bitten und winseln mochte, als er merkte, daß ich ihn nicht länger in mir dulden wollte.

So bin ich endlich in mir selber auferstanden! — — — — —

Erschauernd fühle ich jetzt, was ich einstens gewesen war! — —

In eigenem Lichte leuchtend, nicht begreifend, weiß ich nun:

wer ich bin — — —

Ich, der ich nun ‚Ich selbst' geworden bin, und niemals mehr einem andern außer mir dienen kann . . .

Seit jener Zeit erst weiß ich auch anderen zu befehlen und sie gehorchen mir, weil sie fühlen, daß einer hier befiehlt, der befehlen darf. —

Vorher aber mußte ich nur befehlen, und man

gehorchte mir nur mit Ingrimm und Widerwillen, weil ich, wie so mancher, dem es geboten wird, kein Recht zum Befehlen hatte. — — —"

Von den älteren Brüdern der Menschheit

Du wirst gewiß schon lange die Frage auf den Lippen tragen, wie ich wohl selbst jenen Wenigen nahekam, von denen ich dir so manches in meinen Büchern sage?

Du wirst wissen wollen, wie diese Menschen zum allerersten Male in mein Leben traten, lange bevor ich auch nur ahnen durfte, daß ich einstmals einer der ihrigen werden sollte. — —

Ich fürchte, die allererste Begegnung würde von dir in das Reich der „Halluzinationen" verwiesen werden, wenn sie in gleicher Weise in deinem Leben erfolgen sollte, wie sie bei mir im frühesten Kindesalter sich ereignete?! — — —

Vielleicht bist du recht wenig geneigt, zu glauben, daß es eine Möglichkeit gibt, diesen Körper von Fleisch und Blut zu verlassen, ohne zu „sterben", und daß jene Wenigen, die das vermögen, in ihrem

fluidischen Leibe fast mit Gedankenschnelle die größten Reisen auszuführen imstande sind, daß sie an bestimmten Stellen und unter ganz genau gegebenen Bedingungen sich unter Umständen sichtbar, fühlbar und hörbar machen können, so daß du sie niemals von „Menschen in Fleisch und Blut" zu unterscheiden vermöchtest!? — — — — —

Trotzdem ist dieses „Können" keineswegs nur auf die legitimen Meister der „Weißen Loge" beschränkt, und gar manche Sage mag der Betätigung solchen „Könnens" ihren Ursprung danken. — —

Du kannst nicht einmal mit absoluter Sicherheit behaupten, daß solches „Können" dir selber ferne läge, denn manche Menschen üben es unbewußt, was soviel sagen will, daß ihr Gehirnbewußtsein in tagwachem Zustand nichts von ihrem Tun im äußeren Zustand tiefen Schlafes ahnen kann . . .

Hier sind wir auf einem Gebiete, von dem unsere westliche Wissenschaft noch nicht die Grenzgebiete kennt und das sie wohl auch niemals genauer

kennenlernen kann, denn die Bedingungen zur Erforschung verlangen hier den ganzen Menschen und nicht nur den Verstand. — — — — — —

Wo aber „wissenschaftlich" nichts „festgestellt" wurde, da existiert nun einmal auch für die meisten Menschen nichts, und ich bin weit entfernt davon, es dir zu verübeln, wenn du es in dieser Hinsicht mit der Mehrzahl halten willst.

Ich weiß nicht, ob ich nicht ohne meine eigene Erfahrung in gleicher Weise denken würde. —

So aber kann ich dir sagen, daß derartige Dinge nicht nur „möglich" sind, sondern sich viel häufiger ereignen, als man selbst in recht „überzeugten" Kreisen vielleicht glaubt . . .

Der erste Bote jener Gemeinschaft, der ich heute angehöre, kam in mein Leben auf diese Art, als ich noch kaum das Alphabet beherrschte.

Erst hielt ich ihn für einen Bettler, dem die Mutter öfters Suppe gab, dann aber — und fast scheue ich mich, davon zu reden — — als er wieder und wieder zu mir kam, bei geschlossenen Türen,

und plötzlich vor mir stehend in Feld und Wald, wie er ebenso plötzlich verschwand, suchte sich mein kindlicher Verstand eine andere Erklärung, der auch mein alter Freund und Beschützer in großer Weisheit seine Zustimmung gab, obwohl sie, streng genommen, irrig war.

In einer frommen Mutterhand erzogen zu einem Glauben, der „Heilige" am „Throne Gottes" kennt, glaubte ich, jener Bote der hohen Gemeinschaft könne wohl niemand anderer sein, als eben ein „Heiliger", und gerade der, den ich besonders verehrte, und den ich gerne in gleicher Gestalt mir vorstellen mochte, in der mir mein geistiger Führer „erschien".

Die traditionellen Bilder des „Heiligen" konnten mich nur in meinem Glauben bestärken, und als ich dann schließlich den Mut zur Frage fand, hörte ich aus dem verehrten Munde des alten seltsamen Freundes die Worte: „Du hast recht, mein Kind, und später wirst du noch mehr von mir wissen!" — — —

Ich deutete diese Antwort in kindlicher Weise

als uneingeschränkte Bejahung, hütete mich aber, irgendeinem Menschen etwas zu verraten, denn der alte Freund hatte mir gesagt, sobald ich von den Begegnungen sprechen würde, könnte er nicht mehr zu mir kommen, und ich hatte ihn bereits so liebgewonnen, daß mir nichts entsetzlicher gewesen wäre, als ihn zu verlieren.

Vielleicht hätte es selbst dieser Warnung nicht bedurft, denn die Furcht vor allerlei möglichem Spott hätte mir auch ohne sie den Mund verschlossen.

Im Laufe der Zeit wurde mir das plötzliche Auftauchen und Verschwinden dieses Freundes derart selbstverständlich, daß ich gar nicht auf den Gedanken kam, wie seltsam doch die ganze Sache von andern Geschehnissen sich unterscheide.

Als ich einige Jahre älter war, wurden seine „Besuche" jedoch immer seltener und blieben schließlich völlig aus, was mich mit tiefstem Schmerz erfüllte, denn ich glaubte nicht anders, als daß meine jugendlichen „Untaten" dies verschuldet haben müßten.

In erzieherischem Sinne wirkte dies eine Weile recht gut, als ich aber sah, daß alle meine Versuche, recht „brav" zu werden, doch nichts halfen, gab ich sie auf, und führte mein Wald- und Wiesenleben wie jeder andere ungebärdige Junge, so daß ich den alten Freund von ehedem fast völlig vergaß. —

Erst viel später wieder tauchte plötzlich in mir die Empfindung auf, er müsse mir dennoch nahe sein, und diese Empfindung war stets von einem Glücksgefühl begleitet, das schwer beschreibbar ist.

Mancherlei äußere Erlebnisse ließen mich deutlich fühlen, was er für gut hielt und was er vermieden wünschte, aber — — ich sah, hörte und berührte ihn nicht, so wie es ehedem war. —

Fast möchte ich sagen: er war wie in mir, oder als ob er „hinter mir" stünde .....

So vergingen weitere Jahre, bis ich eines Tages, unter Umständen, die auch einem mehr mysteriös veranlagten Gemüt als dem meinigen,

genügend „mystisch" erschienen wären, aufs neue die Bekanntschaft jenes alten Freundes machte.

Diesmal in wesentlich anderer Art. — —

Es erschien ein Besucher bei mir, — dem ersten Blicke nach fremd, aber in der zweiten Sekunde schon — — nur zu wohl vertraut.

Diesmal nicht in den mir früher so merkwürdig erschienenen orientalischen Gewändern, sondern in europäischer Art gekleidet, mit jener etwas nachlässigen Eleganz, in der zuweilen Orientalen europäische Kleidung zu tragen pflegen.

Nun wurden mir Pflichten aufgetragen, die eine völlige Geheimhaltung der Begegnung, wenigstens der geliebten Frau gegenüber, die mein Leben bereits in recht jungen Jahren teilte, nicht mehr möglich erscheinen ließen.

Meine Lebensgefährtin gehörte zu den ersten Frauen, die sich das Recht auf Hochschulstudium erzwungen hatten, und sie war durchdrungen von einer durchaus skeptischen, materialistischen Philosophie.

Briefe, die ich dazumal an sie richten mußte, da sie bei jenem ersten Besuche abwesend war, erfüllten sie mit unsäglicher Angst vor der Möglichkeit einer plötzlichen „geistigen Erkrankung" bei mir, und nur die nüchterne Erwägung, daß dieser „Wahnsinn" denn doch zu viel „Methode" habe, verscheuchten schließlich die, für ihre Weltanschauung recht naheliegenden Bedenken . . .

Sie sollte später selbst den Besucher, und noch andere seiner Art, leibhaftig kennenlernen und konnte damals noch nicht ahnen, daß ihr diese Besucher zu hochverehrten Freunden werden würden. — — —

Durch sie angeregt fand sie manche Klarheit über gar vieles, das ihr in den Schriften des Altertums früher als „sagenhaft" erschienen war, und soweit eine Frau okkulten Gesetzen entsprechen kann, entsprach sie ihnen, um jene Schätze zu heben, die in den Mysterien der Antike beschlossen waren, und sie fand mehr, als sie erwartet hatte. — — — — — — — —

Ihr früher Tod ließ den Plan nicht zur Aus-

führung kommen, auf ihre Weise über das was sie gefunden hatte, zu berichten . . .

Ich aber kann dir nur sagen, daß die Mysterien der Antike auch heute noch nicht erloschen sind, auch wenn sie in den damals verstandenen Formen nicht mehr existieren.

Ich kann bezeugen, daß es einen Akt der „Einweihung" gibt, von dem kein gedrucktes oder geschriebenes Buch mehr, als nur dunkle Andeutungen geben kann . . .

Ich weiß von einer „Bruderschaft", der ich selber zum Bruder werden mußte, da ich dazu geboren war, — und die den Ausgangspunkt darstellt für alle Gemeinschaften, die nach höchster Geisteserkenntnis jemals auf dieser Erde strebten. —

Wir sind sehr wenige!

Was wir sagen dürfen, geben wir gerne der Welt, aber darüber hinaus sind wir durch kosmisches Gesetz zu ewigem Schweigen verpflichtet. — —

In früheren Jahrhunderten standen auch im

Abendlande viele bedeutende Menschen in recht naher Beziehung zu unserer Gemeinschaft, — vom Philosophen bis zum Heerführer, vom Mönch in seiner Zelle bis zum Kardinal am Hofe der Päpste . . .

Zu gegenwärtiger Zeit wirst du die Menschen, die mit uns in geistiger Verbindung stehen, mehr im weiten Morgenlande suchen müssen, und viele sind darunter, denen es wenig gefällt, daß die Gemeinschaft nun durch mich in klarer Sprache sich auch wieder an die Menschen des Westens wendet.

Dies mußte aber geschehen, und mir ward der Auftrag dazu, da in den Ländern des Westens mehr oder minder verzerrte, mehr oder minder märchenhafte Gerüchte über das Dasein einer solchen „Bruderschaft" in Umlauf kamen, und zwar durch gutgläubige Menschen, die wohl annehmen konnten mit uns in Verbindung zu stehen, da sie durch seltsame Heilige, deren es im Orient gar mancherlei Arten gibt, zu diesem Glauben verleitet worden waren, — nachdem eine Frau, die ein

mediales Phänomen erster Ordnung war, von dem Bestehen der „Bruderschaft" Kunde erhalten hatte.

Es gibt auch noch andere Zirkel in aller Welt, die an ihren Ausgangspunkten uns nicht ferne standen. —

Wir sehen ihre Vertreter heute auf Abwegen und Irrwegen.

Wir müssen zusehen. — — —

Wir dürfen nur allen geben, was allen gegeben werden kann.

Wir dürfen nur den Weg zeigen, der zu unserer Einflußsphäre in geistiger Weise führt. —

Du darfst dich nicht zu dem Glauben verleiten lassen, als ob das persönliche Hervortreten eines Gliedes der „Bruderschaft" der Menschheit den Nutzen bringen könnte, den sie durch uns erlangen kann!

Wir sind in unserem persönlichen Verhalten in der Außenwelt durch mancherlei strenge Gesetze an Händen und Füßen gebunden.

Wir selbst könnten in persönlicher Nähe we-

niger geben, als so mancher, der nur unsere Lehre kennt und sie begriffen hat, ohne aber durch unsere Gesetze gebunden zu sein. —

Eine Übertretung dieser Gesetze, die bei persönlichem Wirken in der Außenwelt fast völlig unvermeidlich wäre, würde früher oder später durchaus vermeidbare Opfer fordern, und solche „Opfer" nach aller Möglichkeit zu vermeiden, ist alleroberstes Gesetz für uns. — — —

Von dem Wege, der in die geistige Einflußsphäre der „Bruderschaft" führt, von ihrer Art und ihren kosmischen Zusammenhängen habe ich genugsam in meinen Büchern gesprochen.

Wenn du den Weg gehen willst, wirst du auch gewiß einst das Wirken der geistigen Kräfte bezeugen können, die von der Gemeinschaft als einem organischen Ganzen geleitet werden.

Sie gehen nicht etwa von uns aus!

Wir sind nur ihre berufenen Leiter und Vermittler!

Hüte dich aber, mit diesen Kräften „spielen" zu wollen!

Wer sich hier nicht der Tragweite dessen bewußt ist, was er tut, der treibt ein gefährliches Spiel! — — —

Du darfst auch das, was du durch uns finden kannst, nicht wie eine „Wissenschaft" dieser Erde betrachten und suchen. —

Glaube auch nicht, daß „Askese" oder Pflanzennahrung, Abstinenz vom Alkohol, oder Sexualabstinenz, noch irgendeine absonderliche Lebensweise zur Erlangung des Zieles etwa „nötig" oder auch nur nützlich sei!

Alle solche asketischen oder abergläubigen Gepflogenheiten, die dazu führen sollen, ein geistiges Ziel zu erreichen, sind Auswüchse einer der unwürdigsten und unfruchtbarsten Weltanschauungen, die nichtsdestoweniger unter allen Völkern und in allen religiösen Gewändern einherstolziert. — — — — — — — — — — — —

Wer aber zu uns kommen will, damit wir ihm auf geistige Weise geben können, was er

sucht, der sei ein nüchterner, gütiger, stiller, aber — — erdfarbener Mensch! — — —

Ihn wird die hohe Gemeinschaft gewiß zu erreichen wissen.

Er wird ihrer Gaben an jedem Orte der Erde und in jedem Zustand äußeren Lebens teilhaft zu werden vermögen, und dies um so eher, je mehr er sich bemüht, vor allem, was er geistig erstrebt, seine irdischen Pflichten gegen sich selbst, gegen seine Nächsten im engeren Sinn, und gegen die Menschheit im allgemeinen, zu erfüllen. — —

Magie

Das flimmernde, körperhaft weiße Mondlicht des Südens rann herab über die Felsschründe der kahlen Berge und füllte das weite Tal mit seinen Olivenwäldern wie einen See.

Die Marmorsäulentrümmer des verfallenen Heiligtums leuchteten wie Opale, und auf den Fliesen lag eine seidene Decke bläulich-weißen Leuchtens, so daß es den Anschein hatte, als sei alles bedeckt mit frisch gefallenem Schnee.

Die beiden Männer durchschritten schweigend die heiligen Stätten der Vorzeit, bis sie zu den Fundamenten eines alten Tempels gelangten und dort sich niederließen.

„Diesen Tempel," sprach der eine der beiden Männer, „hat einst, vor Jahrtausenden, einer der unseren begründet, und manches Jahrhundert hindurch standen seine Priester unter unserer Leitung . . .

In der Sage des Volkes hieß es dann später, einer ihrer Götter sei der Gründer des Heiligtums gewesen.

Der Ort, an dem wir lagern, ist heute noch geheimnisvoll, nur wissen die Menschen dieser Zeit nichts mehr von seinem Geheimnis . . .

Wo immer einer der unseren in alter Zeit ein solches Heiligtum begründete, dort suchte er sich eine Stätte, an der es gelingen konnte, gewisse fluidische Kräfte der Erde zum Überquellen zu bringen, was durchaus nicht an allen Orten auf diesem Planeten möglich ist.

Heute sind diese Quellen fluidischer Kräfte zwar an den meisten dieser Orte längst versiegt, aber noch immer sind die Kräfte, die einst hier wirksam werden konnten, an solchen Orten wie auf einen Anziehungspunkt konzentriert, die Kräfte folgen noch den gleichen Bahnen, die einst den Schöpfer des Heiligtums bewogen hatten, an dieser Stätte einen Tempel zu begründen und Priester zu heiligem Dienste heranzubilden.

Die Priester dieser Tempelheiligtümer waren

keineswegs von Anfang an jene „Betrüger", für die man sie heute halten muß, da man nichts mehr von den geheimnisvollen Kräften ahnt, die an solchen Orten zur Betätigung kamen, durch eine wahrhafte Magie, von der die Welt nur noch den Namen kennt und ihn dem Betrug und der Täuschungslust als Mantel verliehen hat . . .

Es gab eine wahrhaftige hohe Magie, und es gab magische Stätten auf dieser Erde, ja, man könnte sie jetzt noch finden, wenn man zu suchen wüßte.

Dieses „Suchen" jedoch ist den Menschen der heutigen Zeit nicht mehr möglich, denn sie haben allmählich die Kräfte in sich verkümmern lassen, die sie zum erfolgreichen Suchen benötigen würden. — —

Der Mensch ist enger mit den Kräften der Erde verbunden, als er, dem bloßen Augenschein zu sehr vertrauend, glauben kann.

Unzählige Kräfte dieser Erde wären ihm untertan, wenn er in sich jene Macht zur Entfaltung

bringen würde, der diese Kräfte Gehorsam leisten müssen . . . . .

Wenn man es lehren könnte, diese Macht in sich zu entfalten, dann würde gar bald alle Welt zu eines solchen Lehrers Füßen sitzen. —

Die Entfaltung dieser Macht ist aber an ein inneres Wachstum gebunden, und bevor es nicht im Innersten eines Menschen licht und klar geworden ist, so daß er bei geschlossenen Augen alles was er sehen will, in sich selber sieht, kann er die Macht in sich nicht finden, noch jemals gebrauchen lernen.

Er ahnt nicht einmal wovon man spricht, auch wenn man ihm von der Macht in seinem eigenen Innern redet. — — — — —

Auch wenn man von dem ‚Sehenkönnen bei geschlossenen Augen' zu sprechen wagt, weiß keiner, was das ist, und die meisten glauben, sie vermöchten das längst, weil sie die Gebilde ihrer Phantasie mit wahrer Innenschau verwechseln. — —

Was es heißt, daß alles im Innern klar und

leuchtend werden müsse, vermögen sie niemals zu erfassen, und sie glauben, daß die Klarheit des Verstandes, das logisch aufgebaute Denken, — diese Klarheit sei. — — — — —

Sie ahnen noch nicht, daß es über diesem vielgepriesenen ‚Denken', das für immer zu Ende ist, wenn der Erdenleib zerfällt, noch ein anderes Denken gibt, bei dem der Gedanke selbst lebendig und seiner bewußt wird, so daß er, losgelöst von allem erdgebundenen ‚Denken', sich selbst zu denken vermag. — — — — — — — — —

Da gibt es kuriose ‚Lehrer' in meinem Lande, und sie fanden auch den Weg zu euch ins Abendland, — die ihre Schüler dazu erziehen wollen, ‚die Gedanken zu beherrschen', und sie sehen darin alles Heil, weil sie eine leise Spur der Wahrheit gefunden haben, und entdeckten, daß irgend etwas hier mit dem Gedanken zusammenhängt . . .

Wenn diese Törichten fassen könnten, daß kein Mensch je zur Wahrheit gelangen kann, in dem nicht der lebendige, seiner selbst bewußte

Gedanke aus dem Schlafe erwacht, und Herr und Meister wird, dann würden sie voll Entsetzen sehen, wie sie sich selbst und andere einer zwecklosen Marter unterwerfen, die schon so manchen an den Rand des Wahnsinns, wenn nicht zu völliger Umnachtung seines Denkens führte...

Sie lassen ihre Schüler stille sitzen und sich auf einen einzigen Gedanken des Gehirns nun ‚konzentrieren'.

Sie wollen es soweit bringen, daß sie selbst und ihre Schüler minutenlang und länger ohne jeden Gedanken zu verharren vermögen, und glauben so das Licht der Wahrheit endlich zu empfangen.

Alles aber, was sie so erreichen, ist eine Zerrüttung der Nerven und des Gehirns in diesem physischen Körper. — —

Die ‚Erlebnisse' geistiger Art, die sie zu haben vermeinen, sind niemals etwas anderes, als die Ergebnisse der widernatürlichen Reizung ihrer physischen Nerven. — — —"

„Demnach", sprach der andere, „sollte man doch eigentlich vor aller ‚Gedankenkonzentration' und aller ‚Beherrschung des Gedankenlebens' lieber warnen?! —"

Doch jener, der zuerst gesprochen hatte, fiel ihm in die Rede und ließ sich also vernehmen:

„Mitnichten, mein Freund!! —

Es kommt nur darauf an, was man erreichen will, und wie man diesen Rat versteht! — —

Wenn es sich nur darum handeln soll, jenes ‚Denken', das durch die Vermittlung subtilster physischer Organe, also durch das Gehirn bewerkstelligt wird, und durch die gleichen Organe ‚bewußt' zu werden vermag, von seinem planlosen Schweifen abzubringen, dann magst du stets empfehlen, alle Mittel anzuwenden, um diese ‚Gedanken', die nur Reflexe des wirklichen Gedankens in den abertausend Facettenspiegeln der Gehirne sind, jeweils auf einen Punkt zu sammeln.

Der denkende Mensch, der an sich noch nichts

anderes ist als ein höher geartetes ‚Tier', wird die Fähigkeit, auf solche Weise die Arbeit seines Gehirns zu bestimmen, auf dieser Erde sehr wohl gebrauchen können.

Auch sollst du ihn lehren, seine ‚Gehirngedanken' an Gehorsam zu gewöhnen, so daß er nicht ihr Sklave wird. —

Er soll lernen, jene Gedanken festzuhalten, die sein Tun bestimmen dürfen, allen anderen aber keine Beachtung zu schenken. — —

Er soll wissen, daß er nur seine Nerven zugrunde richtet, wenn er unfruchtbare oder verderbliche Gedanken durch Kampf gegen sie, aus sich entfernen will, daß er aber leicht ihr Herr wird, wenn er sie völlig unbeachtet läßt, wie sehr sie auch immer wieder sich in sein Bewußtsein einzudrängen versuchen.

Er muß wissen, daß er niemals, es sei denn auf Kosten seiner Nerven, ohne Gedanken sein kann, daß es aber in seiner Macht steht, den gewollten Gedanken sich hinzugeben und die ungewollten dabei in aller Ruhe, wie Bilder, die

ihm nichts mehr zu sagen haben, an sich vorüberziehen zu lassen. — — — — — — — — — —

Solche stete Übung, die dann allmählich zur Gewohnheit wird, schafft Ruhe und Ordnung im Denken, das des Gehirns bedarf, und diese Ruhe und Ordnung ist erste Vorbedingung, will der Mensch einst dahin gelangen, den sich selbst bewußt empfindenden, lebendigen Urgedanken aus seinem Schlafe zu erwecken. —

Hat er ihn erst in sich erweckt, was allerdings unter Zehntausenden kaum einem gelingt, nur weil so wenige wagen, ihn zu erwecken, — dann wird ihm alles ‚Denken', wie er es vorher gleich allen andern allein vermochte, nur wie der Schatten eines Lichtes erscheinen, das er bis dahin kaum in seinen fernsten Strahlen erahnte. — — — — — — — — — — — — — — — — — — —"

„Alles, was du sagst, o Verehrungswürdiger," begann nun der andere zu erwidern, — „alles, was du sagst, kann ich ja aus eigener Erfahrung, wie sie durch deine große Güte mir zuteil wurde, selbst bestätigen.

Ich würde dir aber Dank wissen, trotz allem, was mir selber kund geworden ist, wenn ich aus deinem Munde, solange wir noch in irdischer Nähe sind, vernehmen könnte, wie du selbst die Macht, die im Menschen verborgen liegt und die uns in steter Weitergabe übertragen wurde, die Macht über geheime Kräfte der Erde, in menschlichen Worten darzustellen weißt."

Und der Erhabene sprach:

„Glaube nicht, daß ich den Faden meiner Rede verloren hätte!

Ich wollte dir nur an diesem heiligen Orte und in dieser Stunde den Weg der Worte weisen, den du befolgen sollst, willst du den Menschen des Westens von jener hohen, wahren Magie berichten, die du nun selber kennst und von der sie glauben, daß sie nur Ausgeburt des frommen Truges und gemeiner Täuschung sei.

So mußte ich nun die deutliche Unterscheidung setzen zwischen dem, was die Menschen ‚Denken' nennen und dem lebendigen, seiner selbst bewußten Gedanken, der in uns, die wir ihn er-

weckten, aller ‚Meister‘ Meister ist, da doch nur er allein jene Macht uns gab, durch die wir geheimen Kräften der Erde gebieten können.

Sage nun aber den Menschen des Westens, daß sie diese Macht in irriger Weise verstehen, — sage ihnen, daß keiner aus ihnen diese Macht erlangen kann aus sich selbst, — daß nur einer ist, der den Schlüssel zu dieser Macht in Händen hält, und dem auch wir sie danken, — daß aber auch wir sie nicht empfangen hätten, wäre nicht vorher in uns der lebendige, seiner selbst bewußte Gedanke aus seinem vieltausendjährigen Schlafe erwacht, wäre er nicht in uns zu unsterblicher Herrschaft und Herrlichkeit gelangt! — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

Die Menschen glauben noch immer, diese Macht sei Folge einer äußeren Tätigkeit, verlange von dem, der sie besitzt, die Ausübung ‚magisch‘ genannter Künste, und ihre Wirkung sei an ‚Riten‘ und ‚Zeremonien‘ gebunden.

Du sollst nicht verbergen wollen, daß es auch

eine Art niederer und nur zeitweiliger Herrschaft über gewisse geheime Kräfte der Erde gibt, die durch solcherlei Übung bewirkt werden kann, — allein du sollst mit aller Deutlichkeit auch verkünden, daß alles dies keineswegs mit jener Macht über Kräfte dieser Erde, und durch sie über kosmische Kräfte, in Beziehung steht, die man als die erhabene Magie des Geistes bezeichnen darf. — — —

Die ‚Magie', die durch äußere Mittel, durch ‚Riten' und ‚Zeremonien' wirkt, und an die Ausübung gewisser äußerer Verrichtungen gebunden ist, steht in dem gleichen Verhältnis zur Magie des Geistes, wie der ‚Gedanke', der das Gehirn zu seiner Darstellung gebraucht, zu dem ewigen, seiner selbst bewußten und sich selbst denkenden Gedanken. — — —

Versuche es, den Menschen des Westens Klarheit darüber zu geben, daß das einzige Wirkungsmittel der göttlichen Magie des Geistes der Wille ist, den kein Wunsch mehr beherrscht, und daß dieser Wille über weite Reiche der ge-

heimen Kräfte der Erde gebietet durch sich selbst. —

Schenke ihnen Klarheit darüber, daß wir selbst uns in enge Bindung an ewige Gesetze geben mußten, als wir diesen wunschlosen Willen in uns erlangten, daß wir in keiner Weise mehr tun können, ‚was wir wollen', wobei der Mensch der Erde gemeinhin sein Wünschen als Wollen faßt, sondern daß wir uns einem ewigen Willen einen mußten, der nun in unserem Willen sich selber will, ohne Rücksicht auf unsere Wünsche, wenn sie ihm entgegenstehen wollten. — —

Sage den Menschen, die du lehren magst, daß wir alle unsere Wünsche dem ewigen Willen ein für allemal unterordnet haben, so daß unser Wille frei ist von jedem Wunsch und nur aus sich selber wirkt, im Dienste des ewigen Willens und aufs innigste mit ihm vereint .....

Man wird dich schwerlich gleich richtig verstehen, denn allzusehr sind die Menschen, unter denen du wirken sollst, daran gewöhnt, jede neue Lehre in die Formen alter Lehren einzu-

pressen, bis sie ihnen als alte Lehre ‚verständlich' erscheint.

Zwar gibst du ihnen die älteste Geisteslehre der Welt, allein, du darfst niemals vergessen, daß Elemente dieser Lehre sie zu jeder Zeit erreichten, und daß sie aus diesen Elementen sich allezeit Lehren schufen, die Irrtum und Wahrheit in krausem Arabeskenspiel vermengen.

Ich zweifle auch nicht daran, daß viele ihrer neuesten Lehrer ‚uralter Weisheit' mit Freuden der Wahrheit dienen würden, wenn sie die Wahrheit nur zu erkennen vermöchten, und nicht befangen wären in dem Wahn, die Wahrheit sicher zu besitzen.

Es wird deine eigene Aufgabe sein, dich von solchen ‚Lehrern' sorglichst und klar erkennbar zu scheiden, und wie du weißt, teilen wir in keiner Weise deinen menschlich so verständlichen Glauben, daß die von jenen Lehrern Belehrten am besten vorbereitet seien, die Wahrheit zu empfangen.

Willst du unter diesen Menschen irrtumsbela-

denen Wissens deine Schüler suchen, so wirst du es tun auf eigene Gefahr und mit persönlicher Verantwortung. —

Obwohl du nun mit uns in organischer Geistesgemeinschaft vereinigt bist, müssen wir dir jede persönliche Freiheit lassen, aber nur du allein trägst in diesen Dingen die Verantwortung.

Willst du unserem Rate hier nicht entsprechen, so mag es immerhin geschehen, und auch deine spätere Erkenntnis, daß wir dich recht beraten hatten, wird dir zur Förderung dienen, die mancher Enttäuschung wert erscheinen darf. —

Wir raten dir, — wende dich mit deiner Lehre an alle, die du erreichen kannst, so wie der Regen über fruchtbare Gefilde und über steiniges Felsenland herniederströmt!

Auch in steinigter Einöde harren Pflanzenkeime der Entfaltung . . .

Es darf dich wenig bekümmern, ob du von den einzelnen weißt, die durch deine Lehre zur Wahrheit finden, oder nicht. — —

Deine Aufgabe ist, die Weisheit des innersten Ostens, die so lange verhüllt und verborgen war, den Menschen des Westens in deiner Weise aufzuzeigen.

Du weißt, daß andere aus uns, die stets in völliger Verborgenheit leben, die Aufgabe haben, jene jungen Keime aufzusuchen, die durch den befruchtenden Regen deiner Lehre in den Ländern des Westens nun ihrer Entfaltung entgegenstreben!

Du darfst dich nicht verleiten lassen, durch wen immer es auch sei, dir selbst eine Aufgabe zu erteilen, die wir, die organische geistige Einheit der hohen Gemeinschaft, dir nicht übertragen haben. — — — — —

Du darfst dich auch nicht entmutigen lassen, wenn du selbst keine ‚Erfolge' deiner Lehre entdecken kannst.

Du sollst wieder und wieder deine dir vertraute Lehre verbreiten, sollst in den gleichen und ähnlichen Worten stets wieder die gleiche Lehre geben, ohne darauf zu achten, wer dir zuhören mag und wer deiner Lehre zu folgen gesonnen ist.

Wir wollen, — wir, als organische, geistige Einheit, — daß du, unser Bruder, den Menschen des Westens die Möglichkeit gibst, zu erkennen, daß auch heute noch jene ‚Mysterien' leben, von denen die Gebildeten unter ihnen aus der Geschichte wissen.

Wir wollen, daß eine neue Zeit tiefsten geistigen Lebendigwerdens auf dieser Erde beginnen möge, und wir glauben, daß die Völker des Westens einst die reifen Früchte mit uns teilen werden, die sie aus dem Samen, den wir durch dich ihnen gaben, erzielen können .....

Du weißt, daß du als irdische Persönlichkeit nur der Vermittler einer Weisheit sein kannst, die dir nie geworden wäre, hätte nicht einer derer, die der Menschheit schon seit Urzeittagen ihre Hilfe senden, sich mit bewußtem Willen deinem Geiste geeint, bevor du noch auf dieser Erde deiner Mutter zum Sohne geboren wurdest!

Wir verstehen, daß es dir mehr entsprochen haben würde, deine Weisheit für dich zu behalten, und still deine Erdenwege zu ziehen, aber

wir müssen dich zum Lehren verpflichten, auch wenn wir dir dadurch eine Bürde auferlegen, die dich zuzeiten sehr bedrücken mag. — —

Lehre die westliche Welt, daß die magischen Kräfte auf dieser Erde nicht verschwunden sind, und daß sie nur einer neuen Menschheit harren, um sich aufs neue zu betätigen.

Lehre alle, die dich fragen, wie sie den magischen Pol in sich selber wieder zum Leben bringen können.

Lehre sie, daß Bereitsein, hohen Kräften zu begegnen, diese Kräfte wieder ins Leben rufen kann!

Lehre sie, daß aller Anspruch auf höheres inneres Erleben sich nur auf die innere Haltung gründet, niemals auf die Heftigkeit des Wunsches!

Lehre sie, daß nur in völliger Ruhe der Seele die Botschaft des Geistes zu empfangen ist!

Lehre sie, daß die Fähigkeiten ihrer Seele nur zum allerkleinsten Teil sich ihrem Bewußtsein zeigen!

Lehre sie, auf nichts sich zu verlassen, als auf

das eigene innerste ‚Ich', das alle Hilfe automatisch herbeizieht, deren es bedarf!

Alles Vertrauen, so sage ihnen, muß Vertrauen zum Leben, zum eigenen ‚Ich', muß Selbstvertrauen sein!

Sage ihnen:

Das ‚Ich' ist eure gegebene Quelle aller Kraft!

Im ‚Ich' nur findet ihr euch selbst!

Im ‚Ich' spiegelt sich alles Wirkliche!

Das ‚Ich' ist die Quelle alles Wissens letzter Wahrheit und Wirklichkeit!

Das ‚Ich' ist das Forum, auf dem ihr allen Geistern des unendlichen Daseins begegnen werdet!

Im ‚Ich' ist die Kraft gegeben, die alle Kräfte meistern lernen kann!

Das ‚Ich' ist ewig still. — —

Wer in die große Stille gelangt, der kann in ihm die höchsten Kräfte finden!

Im ‚Ich' findet ihr den allumfassenden ewigen Geist!

Im ‚Ich' nur kann sich euch euer lebendiger Gott gebären!

Der Körper der Erde aber muß glauben lernen an das ewige ‚Ich'!

— — — — — — — — — — — — —

Sage ihnen weiter:

Niemand kommt zum Bewußtsein seines ewigen ‚Ich', der nicht vergessen kann, was er vorher war! — — —

‚Ich' ist: nicht etwas, — kein Gegenstand, der ergriffen werden könnte, kein ‚Wesen', — also ein ‚Nichts', aber das Nichts, das Alles ist: — — die Form der Einheit alles Seienden!

Ihr seid wahrhaftig nur in diesem ‚Nichts'!

Wird es von euch als euer ‚Ich' empfunden, dann habt ihr alles, was da ist, gefunden in euch selbst!

‚Ich'-Bewußtsein ist das Bewußtsein alles Seins ‚Mittelpunkt' in sich selbst zu tragen. —

— — — — — — — — — — — — —

So lehre die Menschen der westlichen Welt,

die deiner Lehre sich anvertrauen, und du wirst sie zu ihrem höchsten Ziele führen.

Nicht jeder hat das ‚höchste Ziel' mit dem anderen gemein.

Verschieden wie die Sterne des Himmels in ihrer Größe sind die ‚letzten Ziele'.

Jeder aber kann hier auf Erden in seiner Weise das höchste Ziel, das ihm allein bestimmt ist, erreichen!

Führe alle, die sich dir vertrauen, zu ihren höchsten Zielen, aber warne sie davor, die ‚höchsten Ziele', die nur wenige zu jeder Zeit erreichen können, als ihre ‚höchsten Ziele' anzusehen.

Sage ihnen, daß es genügt, zu seinem eigenen ‚höchsten Ziele' zu gelangen, daß es aber Verderben bringt, das ‚höchste Ziel' eines anderen zu erstreben, auch wenn es das eigene ‚höchste Ziel' um Himmelshöhe überragt!

So führe die Menschen des Westens auf geraden Wegen zu jenem Licht, das sie heute noch auf Schleichwegen suchen, da sie es nicht anders zu erreichen vermeinen!

Ich verlasse dich nun in meiner erdenhaften Form und andere unserer Brüder werden dir begegnen, um mit dir in irdischen Worten Zwiesprache zu halten.

Keiner aber wird dir anderen Rat auf deinen Weg zu geben haben, und du selbst wirst in kurzer Zeit nach deinem eigenen Rate in gleicher Weise dir raten, denn wie wir eines im Geiste sind, so wird auch jeder, der zu uns gehört, in kurzem eines Sinnes mit uns allen, in den Dingen, die er selbst allein für sich erwägt. — — — — — — — — — — — — — — — — — —"

Unter solcher Belehrung war der junge Tag allmählich emporgestiegen und die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne vergoldeten bereits die Zinnen der Berge.

Tief unten lag in der Ferne schwarzblau das südliche Meer.

Da kamen Leute den Weg entlang gezogen, der vorbeiführte an der Ruinenstätte des alten

Heiligtums. Sie führten ein Lasttier mit sich und erwarteten den hohen Meister.

Dieser aber umarmte seinen jüngeren Bruder zum Abschied, bestieg das Lasttier und zog mit jenen Leuten weiter, einem fernen Ziele zu. Der Jüngere aber, nachdem er den kleinen Zug der Wanderer noch eine kurze Wegstrecke begleitet hatte, wandte sich schließlich mit einem letzten Gruß zurück und schritt in den ersten Strahlen der Morgensonne seiner Herberge zu, die Worte des hohen Bruders in seinem Herzen erwägend, und bereit, danach zu tun. — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —

So endet nun dieses „Buch der Gespräche" damit, daß ich dich teilnehmen ließ an einer Unterredung, deren es viele gab, und die zum Anlaß wurden, daß solche Bücher von mir geschrieben werden mußten.

Gar manches Jahr ist seit jener Nacht in den Ruinen eines Heiligtums der alten Welt verflossen, und längst schon bedarf der dort Belehrte der Frage nicht mehr . . .

Längst ist er seinen Brüdern in allem gleich geworden. — — —

Noch aber ist die Aufgabe, die ihm wurde, erst am Beginn ihrer Lösung angelangt.

Möge auch dieses „Buch der Gespräche" zu ihrer völligen Lösung beitragen helfen!

Möge es dir zur Klärung vieler Fragen dienen! — — — — — — — — — — — —

Ende

BIBLIOTEKA SLĄSKA

Inhalt

Bekenntnis 3
Wissen und Geschehen 5
Licht und Schatten 16
Die Macht des Geistes 20
Das Kleinod des Herzens 23
Überkehr 25
Das Gespräch vom innersten Osten . . . 29
Das Gespräch vom Scheiden des Vollendeten 33
Der Blumengarten 36
Die schlechten Schüler 42
Die Nacht der Prüfung 48
Individualität und Persönlichkeit . . . 53
Das Reich der Seele 57
Das Finden seiner selbst 73
Von den älteren Brüdern der Menschheit . 80
Magie 94

Biblioteka Śląska w Katowicach
Id: 0030000598570
I 165076